UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK

universität wien

Anthes, Eduard G.

Die Antiken der Gräflich Erbach-Erbachischen Sammlung zu Erbach i. O.

Bergstraesser
Darmstadt
1885

eod books2ebooks.eu

digitalisiert an der Universitätsbibliothek Wien

digitised at Vienna University Library

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!

European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?

eod digital on request

Whereever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need. A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

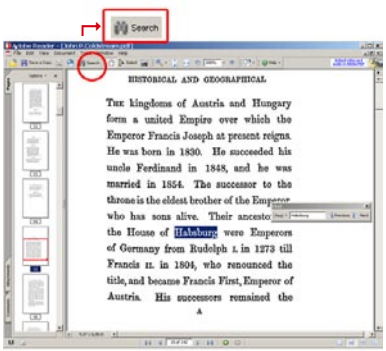
Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

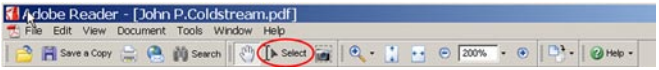
Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. “Habsburg” is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the "Select Tool" in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images

If you want to copy and paste an image, use the "Snapshot Tool" from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.
Terms and Conditions in English: http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html
Terms and Conditions in German: http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html

More eBooks

More eBooks are available at http://books2ebooks.eu

MAGAZIN
155
M
I ERBACH
Anthes 1885

Gräflich Erbach-Erbachischen Sammlung

zu

Erbach i. O.

Beschrieben

von

Dr. Eduard G. Anthes.

Darmstadt.
Verlag von Arnold Bergstraesser.
1885.

SW: Erbach/Sammlungen/Altertüme

1912/I 1328
M
I ERBACH
Anthes 1885

Die Antiken

der

Gräflich Erbach-Erbachischen Sammlung

zu

Erbach i. O.

Beschrieben

von

Dr. Eduard G. Anthes.

K.K. SEMINAR DER UNIVERSITÄT WIEN

Darmstadt.
Verlag von Arnold Bergstraesser.
1885.

L. C. Wittich'sche Hofbuchdruckerei in Darmstadt.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit wurde auf Veranlassung des hochseligen Grafen Franz Eberhard zu Erbach-Erbach unternommen. Leider war es nicht möglich, dieselbe noch bei Lebzeiten des hohen Herrn zu Ende zu führen, der ihr so viel Interesse entgegenbrachte und dem Verfasser durch seine bis ins Kleinste gehende Kenntnis aller auf die Sammlung bezüglichen Fragen so manchen belehrenden Nachweis zu geben vermochte. Dasselbe gastfreie Entgegenkommen, das Verfasser bei dem verstorbenen Grafen wiederholt gefunden, wurde ihm auch von Seiten Sr. Erlaucht des Grafen Georg Albrecht zu Erbach-Erbach zu Teil; dieselbe grosse Liberalität, die den Verfasser schon früher in den Stand setzte, die Schätze der Sammlung eingehend und mit Musse zu studieren, machte es auch jetzt möglich, die Arbeit so zu vollenden, wie sie jetzt vorliegt. Und so sei an dieser Stelle der erste Dank Sr. Erlaucht dem Grafen Georg Albrecht zu Erbach-Erbach, dem nunmehrigen Besitzer der Sammlungen, ausgesprochen. Gleicherweise verpflichtet ist der Verfasser Sr. Erlaucht dem Grafen Arthur zu Erbach-Erbach, durch dessen Vermittelung ihm die auf die Sammlung bezüglichen Akten zur Einsicht vorgelegt wurden.

Dass die Arbeit auch von wissenschaftlicher Seite als eine nützliche und einem Bedürfnis entsprechende bezeichnet wurde, freut den Verfasser hinzufügen zu können. Zugleich fühlt er sich gedrungen, den Herren Professoren Dr. Brunn in München, Dr. Michaelis in Strassburg und ganz besonders Herrn Professor Dr. Heydemann in Halle, die ihn in freundlichster, uneigennützigster Weise mit Rat und That unterstützten, seinen aufrichtigen Dank zu sagen.

Geschichte der Antikensammlung.

Die Sammlung der Antiken im gräflichen Schloss zu Erbach wurde von dem letzten souveränen Fürsten des Hauses Erbach, von dem Grafen Franz, zu Ende des vorigen Jahrhunderts angelegt. Die Antiken bilden nur einen kleinen Teil der umfassenden Sammlung; aber während Erzeugnisse mittelalteriger Kunst, des späteren Kunstgewerbes, fortgesetzt weiter gesammelt wurden, während sich die Bestandteile der Waffensammlung und insbesondere die weitberühmte Sammlung der auf das edle Waidwerk bezüglichen Gegenstände von Jahr zu Jahr mehrten, steht bereits bei Beginn unseres Jahrhunderts die Sammlung der Antiken als ein geschlossenes Ganzes vor uns.

Die Erwerbung der Marmorwerke, Vasen und der Gegenstände der antiken Kleinkunst fand unter den günstigsten Bedingungen statt. Die politischen Verhältnisse des zerrütteten Italiens waren nicht der Art, dass sie die Anlage von grossen Sammlungen im eigenen Land begünstigten; im Gegenteil wurden unter dem Druck der grossen Umwälzungen viele Sammlungen feil und die Ergebnisse der Ausgrabungen wanderten nicht in die Paläste einheimischer Fürsten, sondern in die Sammlungen des Auslands. Zur Zeit, als Graf Franz seine Sammlungen begann, war das Land und besonders Rom verödet; fremde Käufer waren selten, und so wurde es dem Grafen verhältnismässig leicht, seinen Lieblingsplan auszuführen.

Der Graf hatte zweimal Italien bereist. Auf seiner ersten Reise, 1774 und 1775, machte er die nähere Bekanntschaft mit Gelehrten wie Visconti und Reiffenstein; auch mit Lord Montaigu blieb er durch Briefwechsel verbunden. Durch seinen Namen und die Empfehlungen, die Graf Franz aufzuweisen hatte, öffneten sich ihm die aristokratischen Kreise aller Höfe, die er besuchte; auch Clemens XIV., der kunstliebende Papst, empfing den von Cardinal Albani eingeführten Grafen auf das freundlichste. Und so verstand es sich fast von selbst, dass der Graf bei seinem zweiten Aufenthalt in Rom sogleich wieder in den vornehmsten Kreisen der kunstliebenden und gelehrten Welt Roms stand; hatte er doch innerhalb der sechzehn Jahre, die zwischen der ersten und zweiten italienischen Reise liegen, die freundschaftlichen Beziehungen mit vielen der ihm bekannt gewordenen Männer durch schriftlichen Verkehr aufs eifrigste aufrecht erhalten, wovon der erhaltene Briefwechsel reiches Zeugnis ablegt.

Die Vorliebe des Grafen für die antike Kunst hatte sich, als er zum zweitenmale Rom betrat, nicht verringert; im Gegenteil hatte sie an Wärme zugenommen und die günstige Gelegenheit liess seinen Plan, sich ein auserwähltes Museum von antiken Kunstwerken anzulegen, zur That werden. Beraten und unterstützt durch Männer wie Visconti und den russischen Hofrat Reiffenstein, durch Ridolfo Venuti und Abbé Fontani, eingeführt bei Cardinal Borgia, befreundet mit Fürst Lambertini, gelang es ihm bald, ohne allzugrossen Aufwand nach und nach die Sammlung von Antiken zusammenzubringen, die jetzt eine Hauptzierde des Erbacher Schlosses ausmacht. Bei einer Reihe von neuen Ausgrabungen treffen wir den Grafen oder einen seiner Bevollmächtigten: als Hamilton 1790 und 1791 in Tivoli die Ausgrabungen des Cardinals Polignac wieder aufnahm, wurde der Kopf des Caracalla (s. u. No. 28) erstanden; als im selben Jahr in Lavinium ein grosser Fussboden in Mosaikarbeit zutage kam, ist es der Graf, der wenigstens Teile davon an sich brachte, da er das Ganze nicht kaufen konnte; endlich der Alexanderkopf wurde vom Grafen in Tivoli unmittelbar nach seiner Auffindung erworben. Stücke, die sich im Besitz von Thomas Jenkins befanden, gingen in den des Grafen über, und seiner Bekanntschaft mit massgebenden Persönlichkeiten ist es zu verdanken, dass heute die Büste des Antoninus Pius (s. u. No. 26) sich in Erbach befindet, die vorher dem Museo Pio Clementino angehörte. Aber auch noch lange nach der Abreise des Grafen von Rom gehen die Ankäufe durch Vermittlung von Reiffenstein fort.

Den Anschauungen seiner Zeit gemäss vermochte auch der Graf ein Kunstwerk erst dann recht zu geniessen, wenn er es möglichst in der Art hergestellt glaubte, die es ursprünglich gehabt haben mochte. Diesem Bemühen der damaligen Sammler verdanken wir die grosse Menge von Restauratoren, die von Museen, wie von Privatleuten reichlich beschäftigt wurden, und bekanntlich so manches Unheil angerichtet haben. Auch Graf Franz gab ihnen zu thun; nicht immer gingen die zu ergänzenden Stücke durch die Hände eines wirklichen Künstlers, wie des Bildhauers Trippel, dem der Graf die treffliche Ergänzung der Hadrianstatue (s. u. No. 20) verdankt. Oft genug hören wir den Grafen selbst klagen über die Ungeschicklichkeiten, die der Restaurator an dem einen oder dem anderen Stück begangen; so z. B. bei dem Alexanderkopf, und ganz besonders bei der Büste des Marcus Aurelius, deren unten S. 22 abgebildeter Fuss mit Inschrift weggehauen und durch einen gewöhnlichen Büstenfuss ersetzt wurde.

Auch die gekauften Teile des Lanuvinischen Mosaikfussbodens wurden mit neuen Fassungen umgeben, zum Zweck ihrer Verwendung als Tische; es fand dies unter dem Beirat von Reiffenstein statt, der auch später die Pläne des Grafen für eine stilgemässe Umgestaltung und Ausschmückung seiner Wohnräume in Erbach durchsah und verbesserte.

Bezeichnend für die Art und Weise, mit welcher der Graf bei Anlegung seiner Sammlung zu Werk ging, — und es werden zu jener Zeit noch viele Sammler von ähnlichen Grundsätzen ausgegangen sein —, sind die Worte des Grafen selber: „Ich musste mich beim Ankauf von Antiken mehr „auf Büsten einschränken. Diese nun wählte ich, soviel es „nämlich thunlich war, so, dass Kunst und historisches In„teresse sich dabei vereinigen möchten, und wäre es mir „möglich gewesen, so hätte ich nur die Bilder von solchen „Kaisern und ihren Verwandten in meine Sammlung aufge„nommen, unter denen Rom glücklich war, und die durch „ihr Beispiel, ihr Benehmen und ihre Tugenden immer auf „eine zeitlang wenigstens den Bürgern das unter ihren tyran„nischen Vorfahren ausgestandene Elend vergessen machten.“ Wie wir bei Besprechung der einzelnen Werke sehen werden, tritt das Künstlerische vor dem Geschichtlichen mehr in den Hintergrund, als der Graf vielleicht gewollt hat: eigentümlicherweise zeichnen sich gerade diejenigen Stücke, die aus dem Rahmen der eigentlichen Kaiserbilder herausfallen, vor diesen durch ungleich höheren Kunstwert aus, — es braucht blos an Alexander (No. 2), den Epheben (No. 1) und an

die Köpfe der sogenannten Lykon (No. 30), Perseus (No. 5), Sulla (No. 29) und Sertorius (No. 7) erinnert zu werden.

Etwa um die Wende des Jahrhunderts war die Sammlung abgeschlossen. Der Graf hatte seine Wohnräume im heimatlichen Schlosse derart umgestalten lassen, dass sie zu gleicher Zeit einen stilgemässen Aufenthaltsort für seine neu erworbenen Schätze bildeten; inmitten seiner Statuen und Büsten gab er sich der Erledigung seiner ernsten Regierungsgeschäfte hin, und bis in sein spätes Alter träumte er in der klassischen Umgebung von den unvergesslichen im Süden verbrachten Tagen, wie er uns dies selbst in erhaltenen Briefen an seine italienischen Freunde und in seinen sonstigen Aufzeichnungen überliefert hat.

Während seines Aufenthaltes in Italien hatte der Graf eine solche Begeisterung für das Leben der klassischen Völker eingesogen, dass er seine Musse auch während der folgenden Jahrzehnte dem Studium der Altertumswissenschaften widmete. Seiner Aufmunterung und thätigen Unterstützung ist die erste Aufgrabung der römischen Befestigungen des Odenwalds zu danken, die unter der Leitung des gräflichen Archivrats und späteren hessischen Staatsrats Knapp in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts soviel Neues und Ueberraschendes zu Tage förderten. Wohl die meisten Stücke der damals gefundenen Waffen und sonstiger Ueberbleibsel aus der Römerzeit sind jetzt in der umfassenden Waffensammlung vereinigt, die gleichfalls einen Hauptteil der Sammlungen ausmacht, hier aber aus dem Bereich der Darstellung fällt. Bis jetzt sind die Arbeiten jener Männer auf diesem Gebiet, wie sie in Knapp's „Römischen Denkmälern des Odenwalds" zum Ausdruck gekommen, die Grundlage geblieben, auf der andere weitergebaut und durch erneute umfangreiche Ausgrabungen die Kenntnis der Römerbauten im Odenwalde erweitert haben.

Mehr privater Natur ist eine andere Arbeit, der sich der Graf mit Liebe widmete: die Abfassung eingehender Kataloge über alle Teile seiner Sammlung. Der die Antiken umfassende Hauptkatalog, ein starker Folioband, kam unter Mitwirkung des Hofpredigers Wolff, des Archivrats Kehrer und Hofrats Wendt zu Stande; er ist ein Muster staunenswerten, behaglichen Fleisses; Oelbilder, Randleisten, Initialen in reichster Verzierung schmücken das Werk, das in seinen wissenschaftlichen Teilen von einer für jene Zeit nicht geringen Belesenheit seiner Verfasser zeugt, aber heutzutage in allen seinen Angaben veraltet und überholt ist. Es verdient vielleicht noch erwähnt zu werden, dass in diesem

Katalog zwei eigenhändige Briefe von Visconti eingeheftet sind, — ein Beweis, wie sehr der Graf die Bedeutung des berühmten Gelehrten zu schätzen wusste.

Wie sein erlauchter Grossvater, so hat auch der nunmehr verstorbene Graf Franz Eberhard zu Erbach stets eine lebhafte Vorliebe für die Antike gehabt und bethätigt. Auch er wohnte in den „Römischen Zimmern," die mit den Büsten, Vasen und Waffen reich und geschmackvoll in neuer Aufstellung ausgestattet waren. Der verstorbene hohe Herr war zugleich stets bemüht, durch regen Verkehr mit Vertretern der archäologischen Wissenschaft sein Urteil zu läutern und seine Kenntnis in Bezug auf die Altertumswissenschaften zu erweitern. Besonders der für die Wissenschaft zu früh geschiedene K. B. Stark war ein gern gesehener Gast im gräflichen Schlosse; ihm verdanken wir auch die Bekanntmachung des bedeutendsten der Erbacher Skulpturwerke, — des Alexander. (Festschrift zur Feier der 50jährigen Stiftungsfestes des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom 1879.)

Schon frühe hat Creuzer einige Vasenbilder, und zwar gerade etliche von den unbedeutendsten veröffentlicht und sie zu seinen symbolisch-mythologischen Spekulationen benutzt; Hirt in seiner „Geschichte der bild. Künste" und Müller im „Handbuch der Archäologie" thaten der Sammlung flüchtig Erwähnung; ihre Bemerkungen sind bei Aufzählung und Besprechung der betreffenden Stücke jedesmal mit angeführt. Dann verlautete lange Zeit nichts von der Erbacher Sammlung; erst 1856 wies Görtz kurz darauf hin in der Archäolog. Zeitung, Anzeiger No. 92 und 93, und 1867 erschienen 4 Marmorwerke flüchtig, aber gut gezeichnet in der Leipziger Illustrierten Zeitung.

Wie wir bei Besprechung des Alexander auf Stark's Ausführungen zurückkommen werden, so sind auch vorstehende Zeilen zum Teil an Stark's Programm angelehnt, in dessen zweitem Abschnitt er auch der Geschichte der Sammlung gedenkt. Stark hatte bereits das gesamte handschriftliche Material vom gräflichen Archiv zur Verfügung, und aus einer erneuten Durchsicht der Akten hat sich für die Geschichte der Sammlung nur wenig neues ergeben.

Mit Ausnahme der Abhandlung Stark's hatte Verfasser keine Vorarbeiten zu benutzen; zu nennen wäre als solche vielleicht noch die Biographie des Grafen Franz von F. Dieffenbach (Graf Franz zu Erbach-Erbach, Darmstadt 1879.). Es ist hier nicht die Stelle für eine ausführliche

Kritik dieses Buches; bemerkt sei nur, dass bereits Stark a. a. O. S. 10 es „zu den litterarischen Kuriositäten, ja „Unbegreiflichkeiten unserer Tage“ rechnet, das der oben erwähnte, im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts entstandene handschriftliche Katalog der Antiken „einfach, und „zwar mit Zufügung der grösten Schreibfehler, ja von „Schnitzern in Namen und Zahlen in dieser Monographie „ausgeschrieben wurde.“

Beschreibung der Sammlung.

I. Marmorwerke.

Vorbemerkungen.

Die Höhe der Büsten ist in Centimetern angegeben und begreift jedesmal in sich den Abstand vom Scheitel bis zum unteren Rande der Brustform.

Die den Büsten und Hermen gegebenen Benennungen, die an den meisten Originalen mit roter Farbe angebracht sind, stammen aus der Zeit der Gründung der Sammlung. Man ging damals von dem Bestreben aus, jedem Kopf seinen Namen zu geben; dass dabei, besonders wo Köpfe in Frage kommen, die nicht dem Kreis der Kaiserbilder angehören, Bezeichnungen mit unterliefen, die selbst vor der oberflächlichsten Kritik nicht Stand zu halten vermögen, braucht kaum bemerkt zu werden. Es ist immerhin interessant zu lesen, wie in dem der gleichen Zeit entstammenden Hauptkatalog diese Benennungen mit einem für damals nicht geringen Aufwand von Gelehrsamkeit begründet werden, — allein überzeugt kann davon niemand werden. Ich nenne hier z. B. No. 5 „Perseus“, No. 4 „Sappho“, No. 30 „Lykon“; als des letzteren Vertreter tritt sogar der gelehrte Visconti auf. Wir müssen uns begnügen, wie leider in so vielen Fällen, auch hier einfach ein non licet auszusprechen, und die Köpfe, deren Benennung nicht fest steht, unbenannt lassen.

Zuverlässiger und wohl kaum anzufechten sind die Namen der Kaiser und deren Verwandten; Visconti's und Reiffenstein's sicherem Auge konnte ein offenbarer Fehler kaum

entgehen; besonders Visconti nicht, sammelte er doch damals bereits das Material zu seinem, für die Kenntnis der antiken Porträtierkunst grundlegenden Werk, der Iconographie grecque et romaine.

Bei seiner Vorliebe für geschichtlich bekannte Männer war es nur zu leicht möglich, dass dem Grafen bei seinen Ankäufen manches Wertlose mit unterlief; es braucht nur an die Köpfe des Caesar, Augustus und Claudius erinnert zu werden, bei denen ziemlich alles, was die Individualität des menschlichen Angesichts ausmacht, ergänzt ist. Es scheint, dass die italienischen Restauratoren, durch deren Hände damals ja fast alle neu gefundenen Kunstwerke, oft zu ihrem grossen Nachteil gingen, geradezu auf die Liebhaberei der kauf- und sammellustigen Fremden spekulierten, welche lieber ein Kaiserbild als das Porträt eines ganz unbekannten Mannes mit nach Haus nehmen wollten. Mann fand einen ganz unkenntlichen Kopf, oder auch nur Stücke eines solchen; in der Ueberzeugung, dass er als „Augustus“ rasch und sicher verkauft werden würde, ergänzte man die dürftigen Reste nach vorhandenen vollständigen Augustusbildern: das ist wohl im wesentlichen die Entstehungsgeschichte auch des Erbacher Augustuskopfes. Jedenfalls hätte man aus den antiken Resten der Büste jeden beliebigen anderen bartlosen Kaiser herstellen können.

Ein Glück ist es, dass gerade die besten Stücke der Sammlung, z. B. Alexander, der Ephebe, der Isthmionike, den Restauratoren und Ueberarbeitern nicht in die Hände gefallen sind; bei den übrigen Marmorwerken können wir die modernen Zuthaten eher verschmerzen.

1. Athlet.

Herme in Lebensgrösse, Höhe 47 cm. Notiz bei Stark a. a. O. p. 11. Replik im Brit. Mus., „Jünglingskopf Campanari“ (s. Synopsis of the contents of the Brit. Mus., 63th ed., 1856, p. 97), 1846 angekauft und vollständiger erhalten als der Erbacher Kopf. Die Hermenbasis des letzteren ist modern, ergänzt die Nasenspitze, der linke Nasenflügel und ein kaum 1 cm breites Stückchen am Kinn.

Der Kopf stammt aus der Zeit kurz vor der ersten Blütezeit griechischer Kunst und zeigt bei aller Gebundenheit der Formen doch schon im Ganzen eine Vollendung, die ihn neben die meisten besseren aus jener Zeit erhaltenen Werke stellt. Der Blick des Epheben ist ein ruhig nach dem Beschauer zu gerichteter; von viel Leben und Ausdruck in den Zügen kann noch nicht die Rede sein. So sehr noch die Haarbehandlung wie auch die glatte, niedrige, unmittelbar in die gerade Nase übergehende Stirn an die Werke der reifarchaischen Kunst erinnert, so beweisen doch die Augen und der volle, weichliche Mund bereits ein grosses künstlerisches Verständnis. — Die gelockten Haare sind von einer nicht ganz 2 cm breiten Binde umzogen, die, im Nacken geschlungen, in 2 Enden über die Schultern auf die Brust herabfiel. Die über der Stirn unter dem Band hervorquellenden Löckchen sind, wenn auch nicht mehr ganz schematisch, doch noch wesentlich archaischer Kunstübung entsprechend. Die Behandlung des Haupthaares auf dem Ober- und Hinterkopf ist flächenhaft. Der Kopf selbst ist ein mässiger Langschädel.

Die Hauptmasse sind: Kopflänge 28 cm; Gesichtslänge 17,75 cm; Gesichtsbreite 13,5 cm; Stirnhöhe 4,5; Nasenlänge 5,5 cm; Untergesichtslänge 6,75 cm.

2. Alexander.

Büste in Lebensgrösse; Höhe 52 cm.

Der Kopf, aus „überaus feinkörnigem griechischen Marmor“ (Stark), ist ganz unversehrt und vorzüglich erhalten. Die ganze Brustform und der Hals bis auf ein kleines Stück im Nacken ist ergänzt.

Veröffentlicht von Stark: „Festschrift zur Feier des 50jährigen Stiftungsfestes des Deutschen Archäol. Instituts in Rom 1879“ (in Vergleichung mit dem gleichfalls hier zuerst bekannt gemachten Alexanderkopf des Brit. Mus.). Erwähnt von demselben Bursians Jahresber. I., S. 1595 (bei Besprechung eines sogen. Alexander in Ince Blundell Hall.).

„Dieser Kopf wurde anno 1791 während meines Aufent-
„haltes in Rom in den Trümmern von Tivoli gefunden; ein
„glückliches Geschick verstattete mir, dass ich denselben,
„ehe er noch ganz rein gemacht war, vor anderen kaufen
„konnte (für den geringen Preis von 110 scudi; d. Verf.). In dem
„Bruch stak noch ein sehr verrosteter Dollen von Eisen.
„Hätte ich die Restauration des Kopfes in Rom abwarten
„können, so wäre das ärgerliche Versehen des Bildhauers,
„der diesen Kopf im Senkel auf die Brust gesetzt hat, ge-
„wiss nicht geschehen, indem das, was von der Hals-Muskel
„auf der rechten Seite am alten Marmor noch übrig ge-
„blieben, augenscheinlich aufgetriebener und angespannter
„erscheint, wie auf der linken Seite, mithin die ursprüng-
„liche Senkung (doch wohl eher „Wendung“) des Kopfes
„nach der linken Seite beweist.“ (Hauptkatalog.)

Zu bedauern ist, dass der Kopf leicht vornübergeneigt auf seinen Büstenfuss gesetzt wurde; der Blick verliert sich, und dies bringt in die Darstellung ein Motiv, das mit dem Charakter des Alexander durchaus unvereinbar ist: ein Kopfhänger ist er niemals gewesen! Wenn man den Kopf so stellt, dass das Antlitz etwas aufwärts gerichtet ist, so zeigt sich auch hier der freie, grossartige Blick, der allen Alexanderköpfen mehr oder weniger eigen ist, und man wird sich der Ueberzeugung nicht verschliessen können, dass der Erbacher Kopf in der That das Bild Alexanders ist und nichts anderes sein kann. Auch die leichte Anschwellung des rechten Kopfnickers hat der Kopf mit anderen Alexanderbildern gemein. Jetzt nicht mehr zu entscheiden ist die Frage, ob der Kopf zu einer Statue gehörte, oder von Anfang an für eine Büste bestimmt war; jedenfalls beweist der eiserne Dübel, von dem oben die Rede war, dass der Kopf in ein besonders gearbeitetes Bruststück eingezapft war.

In der Beschreibung haben wir uns wesentlich an die erschöpfenden Ausführungen Stark's zu halten; dieselben wären am besten ganz hier abgedruckt worden, wenn dies nicht Mangel an Raum verboten hätte.

Wie die vorzüglichsten Darstellungen jugendlicher Götter des Olymp, des Eros, Dionysos und Apollon, so wird auch Alexander hier in der Altersstufe gebildet, die zwischen

Knaben- und Jünglingsalter mitten inne steht. Eine „Mischung „von fast unmutigem Ernst und von sinnlicher Anmut und „Erregbarkeit“ (Stark) ist über das Gesicht ausgebreitet. Das Profil ist kräftig und durchaus dem griechischen Ideal entsprechend; der etwas geöffnete Mund mit leicht vortretender Unterlippe ist von höchster Feinheit. Die ausdrucksvolle, nicht gerade hohe Stirn geht in gerader Fortsetzung in die breitrückige Nase über, deren Flügel besonders lebensvoll erscheinen. Wunderbar schön ist das tiefliegende, grosse Auge gebildet, lebendig und sprechend in allen seinen Teilen; der Blick hat „etwas Starres, Festes, auf einen Punkt ge„richtetes,“ besonders wenn durch Aufrichtung des Kopfes dem Auge die ihm gebührende Richtung gegeben wird. Reich und mächtig steigt die Lockenfülle des Haares über der Stirn empor; wie bei einem Zeusbild umschattet es das Gesicht, schön und doch frei, ohne Pedanterie nur mit dem Meisel ohne Bohrer ausgearbeitet. — Die linke Seite des Gesichts ist vom Künstler etwas voller gestaltet worden als die rechte.

Nach alledem muss gesagt werden, dass die idealen Züge in diesem vorzüglichen Kopf, der Perle der Sammlung, die individuellen überwiegen. Wie Stark so treffend hervorhebt, werden wir in der Behandlung der Stirn und ganz besonders in der Wiedergabe des Haares an einen jugendlichen Zeus, im Mittelgesicht an die zarten und doch so ausdrucksvollen Formen des Praxitelischen Eros, an den Arestypus in Mund und Kinn, an Achilleischen Charakter überhaupt erinnert. Und hat denn nicht gerade Alexander in seinem eigenartig gewaltigen Wesen viele Züge in sich vereinigt, die der Hellene jenen Gottheiten zuschrieb? Hat nicht Alexander sich stets bestrebt, sich immer mehr seinem Vorbild dem Achilleus zu nähern, an dem er, als an dem Ideal des griechischen Helden, mit Bewunderung emporsah?

„Trotz aller idealen Züge haben wir es mit einer mensch„lichen Individualität zu thun, heroischer Art, gewaltiger, „wie noch zurückgehaltener Kraft und in allen Reizen der „Jugend und guten Erziehung; die Kunst hat sie aber ideal „verklärt.“ (Stark).

Wenn wir Umschau halten unter den uns erhaltenen und sicher beglaubigten Alexanderdarstellungen,[1] so steht der

[1] Die Reihe der Alexanderbilder ist allerdings um eins verkürzt worden, seit die pergamenischen Funde gelehrt haben, dass der gewaltige Kopf des „sterbenden Alexander“ in Florenz der Kopf eines sterbenden Giganten vom grossen Fries des pergamenischen Zeusaltars ist.

Erbacher Kopf entschieden am nächsten dem Hermenkopf im Louvre (Overbeck, Plastik II, S. 112); dieselbe Ruhe, derselbe fast trockene Ernst, dort jedoch verklärt durch Jugend und Schönheit, hier vereinigt mit dem Ausdruck „erprobter „Männerkraft, bestandener Strapazen und furchtbaren Ernstes." (Stark.)

Leider ist uns weder die nähere Heimat der Erbacher Alexanderbüste, noch der Name des Meisters bekannt, dessen Hand sie entstammt. Eine Vermutung Stark's, der wir uns übrigens gern anschliessen, schreibt den Kopf der Schule oder doch dem Einfluss des Leochares zu; attischer Idealcharakter ist es wohl sicher, der uns in diesem schönen und bedeutenden Werk der zweiten Blütezeit griechischer Bildhauerkunst entgegentritt.

3. Mercurius als Kind.

Höhe 85 cm. Abbildung in flüchtiger, aber getreuer Zeichnung Leipz. Illustr. Zeitung 1867, No. 1267, v. 12. Okt. Aehnliches Kunstwerk im Vatikan, s. Mus. Pio Clementino I., tav. 5, p. 6, gefunden zu Tivoli.

Ergänzungen: Nase, Lippen, rechter Arm, sowie die linke Hand mit Beutel und Gewandzipfel. Das ganze ist vielfach gebrochen (z. B. quer über die Füsse) und bedeutend gestückt, besonders am Gewand.

Dargestellt ist ein Knabe, mit einfachem Gewand bekleidet, der in der vorgestreckten Linken einen Beutel hält und mit derselben Hand zugleich das Gewand heraufnimmt. Das ganze ist ungemein reizvoll. Den Kopf leicht nach links geneigt, blickt das Kind mit schelmischem Ausdruck den Beschauer an. Das lockige Haar ist im Nacken in ein Zöpfchen geflochten und dieses mit einem Band umwunden. Den ganzen Kopf umzieht ein mit einem Band umschlungener Reif. Aus den Locken über der Stirn schauen zwei kleine, fein gearbeitete Flügel hervor, welche die Deutung des Werks auf Mercurius sichern. — Bekleidet ist der Knabe mit einem ledernen Gewand, dessen beide kurze Aermel über den Schultern zusammengenäht sind. Ueber die linke Schulter ist der Rock herabgeglitten und findet seinen Halt auf dem wagrecht vorgestreckten Arm, der den Saum des Gewands heraufnimmt und zugleich den (ergänzten) Beutel hält. Das Gewand reicht bis zum Knie. An der Rückseite ist das Werk weniger ausgearbeitet. Stehengelassene Marmorstützen verbinden die Beine und das Gewand in der Höhe der Kniee.

Material: Grobkörniger griechischer Marmor.

4. Jugendlicher Dionysos.

Herme in Lebensgrösse, Höhe 43 cm. Abgebildet Leipz. Illustr. Zeitung 1867, No. 1267.

Ergänzt: Nase, Lippen und Kinn, also ist aus den Gesichtsteilen für Beurteilung des Stils nichts zu entnehmen. Modern ist auch die Mitte der oberen Lockenreihe über der Stirn.

Das Bildwerk ist ein Erzeugnis archaïstischer Kunstübung; die Vorzüge der vorgeschrittenen Kunst zeigen sich besonders in der Behandlung der nackten Gesichtsteile, während die eigentümliche Haartracht in nachgeahmt altertümlichem Stil gebildet ist. Ob das Werk bereits in hellenischer Zeit entstanden ist, oder ob es seinen Ursprung dem Meisel eines Römers verdankt, aus der Zeit, als die archaïsche Kunst gewissermassen wieder Mode wurde (unter Augustus), lässt sich nicht entscheiden.

Eigentümlich und fast unnatürlich ist die Haartracht, welche wohl auch dazu verleitet hat, in der dargestellten Person ein Weib, Sappho, zu erkennen. Ein fingerdicker runder Reif hält das Haar zusammen; innerhalb dieses Reifes sind die Haare, von einem gemeinsamen Mittelpunkt ausgehend, einfach gewellt. Ueber der Stirn, ausserhalb des Reifes, befinden sich regelmässig über einander angeordnet, 3 Reihen von Spirallöckchen, von Ohr zu Ohr reichend; vor jedem Ohr hängen 3 etwas längere ebensolche Löckchen herab. Ueber den Ohren drängt sich eine handbreite Haarschleife unter dem Ring hervor, hinter den Ohren fällt je ein doppeltgeteilter Zopf über die Schultern leicht gewellt herab auf die Brust. Im Nacken fällt das gewellte Haar lang herab, nachdem vermittelst des Reifes eine ebensolche Haarschleife, nur breiter, gebildet ist, wie über den Ohren. Eine ähnliche Haartracht findet sich bei dem einen Kopf einer Doppelherme, Gerhard, Ant. Bildwerke tab. CCCXX No. 8.

Das ganze Werk ist stark poliert.

5. Männlicher Kopf, sogen. Perseus.

Lebensgrosse Büste, Höhe 52 cm.

Der Hals ist vom linken Ohr bis nach der rechten Schulter herab gebrochen. Brustform, Nase, Lippen und Teile der Stirnknochen ergänzt.

Der Kopf, leicht vorn über geneigt, wendet sich wenig nach links. Der leicht geöffnete Mund, die herabgezogenen Mundwinkel, die zusammengezogenen Brauen und tiefen Falten

der Stirn verleihen mit der durch die stark ausgedrückten Pupillen bedingten Starrheit des Blickes dem schönen Kopf etwas trauriges, ja schmerzliches. Besonders fein gegliedert ist die Stirn, deren Partien über den Augen und der Nasenwurzel sehr stark hervorgehoben sind. Die Haupthaare, sowie der kurzgehaltene Vollbart sind oberflächlich, aber mit Geschick gearbeitet. Den Kopf umzieht eine breite Spange. Der Künstler hat die ganze linke Seite des Gesichts tiefer in den Stein hineingearbeitet, als die rechte; besonders das linke Auge liegt verhältnismässig tief.

Wir glauben die Vermutung aussprechen zu dürfen, dass dieser so ausdrucksvolle Kopf zu einer Statue, ja zu einer Gruppe gehört hat; zu welcher allerdings, lässt sich nicht wohl entscheiden, da wir kein ähnliches Werk aus der alten Kunst gefunden haben, welches uns über die Zugehörigkeit des Erbacher Kopfes zu einer Gruppe einen Anhalt hätte bieten können.

6. Scipio.

Büste über Lebensgrösse, Höhe 51 cm.

Brustform und Nase neu; das ganze Werk blank poliert.

Dargestellt ist ein Mann in vorgerücktem Alter; der ganze Kopf ist kahl, alle Fleischteile, besonders der Hals, sind von auffälliger Fülle. Deshalb wurde wohl mit Recht das Porträt auf Scipio gedeutet. Unverkennbare Aehnlichkeit hat der Kopf mit der Büste des Mus. Capitol. bei Bernoulli, Röm. Iconographie Taf. 1; nur ist der Erbacher Kopf noch bei weitem fetter als jener, besonders an Hals und Kinn. Die bei vielen Scipioköpfen vorkommende Narbe in Gestalt eines T über der Schläfe findet sich auch hier, ist jedoch wohl im vorigen Jahrhundert zugesetzt, um der Deutung auf Scipio ein Beweismittel hinzuzufügen und dem Kopf dadurch einen erhöhten Wert zu verleihen. Auch eine Aehnlichkeit mit der Scipio benannten Gestalt auf dem pompeianischen Wandbild, Bernoulli a. a. O. Taf. 4, ist nicht abzuweisen.

Während im allgemeinen die Fleischteile bedeutend hervortreten, sind doch die Teile der Stirn über den Augen stark hervorgehoben. Der Kopf ist etwas nach links geneigt; über der Nasenwurzel schneiden zwei Vertikalfalten stark in die Stirn ein. Von den Nasenflügeln und den Mundwinkeln aus gehen starke Falten nach abwärts. Die Unterlippe, gleichfalls sehr fleischig, tritt etwas hervor. Der ganze Ausdruck des Werkes hat offenbar durch die starke Ueberarbeitung und die Politur gelitten.

7. Sog. Sertorius.

Büste, knapp Lebensgrösse, Höhe 45 cm.

Brustsẗück und Nase ergänzt. Gefunden 1787 „in den „Ruinen des Landguts des Pompeius in Albano, welcher die„ses durch das Gut des Sertorius vergrösserte. Zwey Jahre „lang lag dieser Kopf ungekannt, mit Tarter bedeckt und „unrestauriert bey einem Antikenhändler in Rom. Zwey „Kenner, Visconti und Reiffenstein, Männer von tiefsten „Einsichten, bemerkten das scheele Auge; sie erinnerten sich „an die Worte des Plutarch (Sertor. IV) und erkannten „Sertorius bald. Diesen Freunden habe ich die Büste zu „verdanken.“ (Hauptkatalog des Grafen Franz.)

Der Kopf ist ohne Zweifel ein interessantes Porträt; dargestellt ist ein ziemlich hagerer Mann in mittlerem Alter, mit ernstem, fast mürrischem Gesichtsausdruck, der durch die stark gefurchte Stirn und die zusammengezogenen Augenbrauen bedingt ist. Kopf- und Barthaar ist ganz kurz geschnitten und flüchtig, aber mit grossem Geschick vom Künstler wiedergegeben. Das linke Auge ist eingefallen, — der Grund für die Bezeichnung der Büste als Sertorius. An dieser Benennung scheint Visconti übrigens wieder irre geworden zu sein, da er den schönen Kopf nicht in seine Iconographie aufgenommen hat. Der Kopf selbst ist ein entschiedener Langschädel.

Das Material ist ein bläulicher, ziemlich feinkörniger, wohl italienischer Marmor.

8. Cicero.

Der Kopf, 50 cm hoch, in Lebensgrösse, ist auf eine moderne Hermenbasis gesetzt und auch sonst leider stark ergänzt. Nase, beide Lippen, Kinn, der Teil der Stirn über dem linken Auge, Teile der Haare und linkes Ohr eingesetzt, zum Teil ungeschickt. Trippel kaufte den Kopf und liess ihn an den Grafen ab.

Bildnis eines älteren Mannes in sehr realistischer Ausführung. Die tief gefurchte Stirn, die stark zurückliegenden Augen, eingefallenen Wangen und das rechte etwas mehr wie das linke geöffnete Auge verleihen dem Kopf eine bedeutende Individualität. Brunn hat bereits vor längeren Jahren brieflich den Kopf als ein Bild des Cicero erklärt und wir glauben, dem völlig beistimmen zu müssen, wenn das Porträt auch nicht dem Madrider Cicero so nahe steht, wie Brunn meinte, sondern mehr dem wohl mit Recht als Cicero bezeichneten Kopf im Mus. Chiaramonti (Bernoulli

a. a. O. Taf. XI., S. 137 ff.) ähnlich sieht. Der Erbacher Kopf stellt Cicero in vorgerückten Jahren dar; die tiefliegenden Augen und die von zwei starken Horizontalfalten durchzogene Stirn, endlich die nach oben gewölbten Augenbrauen unterscheiden ihn vom Kopf des Mus. Chiaramonti. Die Bildung der Stirn entspricht genau der des Capitolin. Cicero (Bern. a. a. O. Taf. XII.). Den Erbacher Cicero zeichnet schliesslich noch aus ein sehr ernster Gesichtsausdruck und sein bedeutend volleres, aber auch sehr wirres Haupthaar. Trotz aller Verschiedenheiten im einzelnen glauben wir doch an der Bezeichnung des Kopfes als eines Bildnisses des römischen Redners festhalten zu sollen.

9. Caesar.

Büste in Lebensgrösse; Höhe 47 cm ohne Fuss.

Die Büste ist aus so vielen Stücken zusammengesetzt, dass es sich kaum mehr entscheiden lässt, was antik und was modern daran ist. — Dargestellt ist Caesar in mittleren Jahren, noch nicht so hager wie auf den Köpfen des Berliner und Brit. Mus. (Bernoulli a. a. O. Taf. XIII und XIV.)

10. Augustus.

Büste, Höhe 47 cm, etwas über Lebensgrösse. Brustform und alle Teile, aus denen sich die Individualität eines Menschen bestimmen lässt, sind neu. Doch ist der Kopf offenbar nach vorhandenen Augustusbildern ergänzt. Augustus ist in jungen Jahren dargestellt und trägt einen kleinen Backenbart.

11. Tiberius.

Büste in Lebensgrösse; Höhe 45 cm.

Ergänzt ist die Brustform, Nasenspitze, die Ohren und ein kleiner Teil der rechten Wange. Gutes Porträt des Tiberius im Jünglingsalter.

12. Drusus Tiberii filius.

Büste, wenig über Lebensgrösse; Höhe 45 cm.

Ergänzt die beiden Ohren, Stücke des Stirnbeins, des Kinns und der Wange, endlich die Nase; letztere wohl etwas zu gross. Das Ganze poliert.

„Der Wiederaufrichter der Künste in Rom, Papst Six-„tus V., hatte ihren Wert schon erkannt und sie darum in „seiner Sammlung, die er als Cardinal noch in seiner Villa „anlegte, und nachher seinem Neffen Peretti schenkte, auf-„gestellt. Späterhin kam diese ganze Sammlung nebst der „Villa an das Haus Negroni und beide wurden in den letzt-

„verflossenen 80er Jahren verkauft, die antike Sammlung aber „sehr zerstreut.“ (Hauptkatalog.)

An der Bezeichnung ist nicht zu zweifeln, wenn anders die Abbildung einer Drususstatue bei Visconti Iconogr. rom. tab. XXIII. (cf. pg. 111 ff.) getreu ist. Indessen hat der Ausdruck des Erbacher Kopfes durch die Politur offenbar stark gelitten.

13. Antonia Drusi.

Büste, etwas unter Lebensgrösse; Höhe 39 cm.

Die Brustform ist zugehörig, ergänzt sind Nase, Teile der Lippen und der Ohren; über der Stirn ist ein neues Stück eingesetzt. Das Werk hat durch Witterungseinflüsse sehr gelitten.

Ein leichtes Gewand bedeckt die Brust; die wellenförmig gebildeten Haare sind in der Mitte gescheitelt und im Nacken durch ein Band zusammengefasst. Ueber der Stirn tritt ein schmaler, spiralförmig gewundener Reif zwischen den Haaren hervor.

14. Germanicus.

Büste in Lebensgrösse; Höhe 46 cm.

Moderne Brustform, neu die Nasenspitze und das linke Ohr. Stark überarbeitet.

„Der Kopf wurde von Neapel nach Rom gebracht; er „ist ein statuarischer Kopf, welches die nicht ausgearbeiteten „Haare auf dem Scheitel beweisen, und überdies steckte in „dem stehengebliebenen Stück Hals, als ich ihn unrestauriert „erstanden, noch ein Stück eines verrosteten Dollen von „Eisen.“ (Hauptkatalog.)

Gutes Porträt des jugendlichen Germanicus. Der Kopf ist etwas nach rechts gewendet; das Haar fällt im Nacken reichlich und lang herab. Auffallend ist die etwas zurücktretende Unterlippe.

15. Agrippina Germanici.

Büste in Lebensgrösse; Höhe 45 cm.

Ergänzt: Brustform, Nase, rechtes Ohr. Handwerksmässige oberflächliche Arbeit; die Anwendung des Marmorbohrers klar ersichtlich, besonders bei den Locken vor den Ohren. Das linke Ohr sitzt etwa 2 cm höher als das rechte. Die Haare sind von einem schmalen Reifen durchzogen, der indes nur über der Stirn sichtbar ist.

Der ganze Kopf ist durch Witterungseinflüsse stark beschädigt.

16. Claudius.

Lebensgrosse Büste, Höhe 60 cm.

Rumpf und Gesicht 1790 in Ostia gefunden. Echt ist nur das Gesicht, resp. der Vorderkopf, denn auch Nase und Oberlippe sind eingesetzt. Die Brustform ist antik, wenn auch schwerlich zugehörig. — Ueber das Untergewand gelegt, umzieht ein pelzverbrämtes Kleidungsstück Brust und Rücken; auf der Schulter ist es durch eine Spange zusammengehalten.

Das Ganze ohne Kunstwert.

17. Drusus Germanicus.

Lebensgrosse Büste; Höhe 42 cm.

Abgebildet und besprochen bei Visconti-Mongez Iconographie romaine II., p. 90 ff. Im Hauptkatalog II. Abt. S. 23 ist eine längere eigenhändige Beschreibung von E. Qu. Visconti eingeheftet.

Ergänzt ist Brustform und Nase; geflickt ist der Kopf am Stirnknochen über dem linken Auge und an der rechten Wange. Das Ganze poliert. Wahrscheinlich stammt der Kopf aus Rom, da er von dort nach Erbach kam.

Die Büste ist ein sehr gutes Porträt des jugendlichen Germanicus, als solches durch Parallelmonumente und Münzen sicher gestellt (Mongez a. a. O.). Der Kopf ist frei aufgerichtet, das ernste grosse Auge blickt ausdrucksvoll unter den leise zusammengezogenen Brauen hervor. Unterhalb der Schläfen Andeutung eines kurzen Backenbarts. Eine eigentümliche Erscheinung bietet die Behandlung des Haupthaars; Thatsache ist, dass wir zwei vollständig verschiedene Bearbeitungsarten zu unterscheiden haben. In seiner handschriftlichen Beschreibung glaubt Visconti, den Kopf bedecke ein Lederhelm, einer enganschliessenden Lederkappe nicht unähnlich; (jedenfalls hätten wir diesen Helm aus Pelzwerk uns nur als Ueberzug über den eigentlichen Erzhelm zu denken). Von dem ehernen Helm sind noch einige Teile sichtbar; über der Stirn erkennen wir ein breites, mit Basrelief geschmücktes Stirnband, welches wir nach hinten schmäler werden, oberhalb der Ohren sich fortsetzen und am Hinterkopf in einen Schirm auslaufen sehen, der dem Nackenschirm unserer deutschen Lederhelme entspricht. Dass überhaupt ein Helm, und nicht etwa blos eine Kappe angenommen werden muss, geht daraus hervor, dass auf dem Scheitel des Kopfes sich ein tiefes, über 1 cm im Durchmesser betragendes Loch befindet, das offenbar für die Auf-

nahme des besonders, wohl aus Bronze gearbeiteten Helmbusches dienen sollte.

Anders erklärt Mongez. Den Kopf habe ursprünglich ein richtiger Erzhelm bedeckt; dieser sei bei der Auffindung beschädigt gewesen, und darum habe der Restaurator, anstatt den ganzen Helm wiederherzustellen, nur Stirnband und Nackenschild stehen lassen, im übrigen aber versucht, die das Oberhaupt deckenden Teile des Helms in natürliches Haar umzuarbeiten. Dies sei ihm nicht gelungen, und daher schreibe sich die auffallende Verschiedenheit in der Behandlung der Haarmassen. Allerdings muss hervorgehoben werden, dass die innerhalb der stehen gebliebenen Helmteile zum Vorschein gekommenen Haare viel schlechter, flächenhafter und unkünstlerischer sind, als die wenigen erhaltenen ursprünglichen Locken im Nacken und an den Schläfen, die durchaus auf der künstlerischen Höhe stehen, die das ganze Werk einnimmt. — Auch wir neigen uns der Ansicht von Mongez, als der wahrscheinlicheren zu.

18. Titus.

Ueberlebensgrosse Büste; Höhe 62 cm.

Nase und rechtes Ohr neu, auch sonst viel gestückt, besonders am Gewand. Oberflächliche Arbeit.

Der Kopf ist besonders dem der Titusstatue bei Visconti-Mongez Iconogr. rom. pl. XXXIII. No. 1 ähnlich. Auch ist der moderne Harnisch der Erbacher Büste von dem dieser Statue copiert. Ebenso ist eine Aehnlichkeit des Kopfes mit der Münze Visconti a. a. O. pl. XXXIII. No. 4 unverkennbar.

Das ausdruckslose Gesicht wendet sich nach halbrechts; kurz geschnittene Haare bedecken den breiten Schädel. Die knochige Stirn ist von starken Horizontalfalten durchfurcht, das hervortretende Kinn durch eine scharfe Einsenkung in der Mitte geteilt. Mässiges Doppelkinn.

Die wohl moderne Brust ist durch die Lorica bedeckt, deren Mitte ein gut gearbeitetes Gorgoneion mit Flügeln und Schlangen im Haar einnimmt. Das Pallium hängt über der rechten Schulter.

19. Trajanus.

Sitzende Gewandstatue in Lebensgrösse.

Abgebildet Leipziger Illustr. Zeitung 1867, No. 1267, 12. Okt.

Ergänzt ist die Basis mit den Füssen der Statue, die Nasenspitze, beide Arme; am Gewand viel geflickt.

„Der Kopf ist auf dem Mons Palatinus in Rom, der „Rumpf aber in Tivoli, in den Ruinen des Landhauses des „Hadrian gefunden worden." (Hauptkatalog.)

Die Statue erinnert im Motiv ein wenig an den sitzenden Aristoteles im Palazzo Spada (Clarac, Mus. d. sculpt. V., pl. 848 A, No. 2139). Die Arbeit des Rumpfes ist unbedeutend, die des Kopfes etwas besser. Das ganze hat durch Witterungseinflüsse und dann durch Politur eingebüsst.

Traian sitzt, leicht vornübergeneigt, auf einem Stuhl ohne Lehne, der mit einem Kissen bedeckt ist; in seiner Linken hält er eine Rolle (ergänzt).

20. Hadrian.

Statue, etwas über Lebensgrösse, in Tivoli gefunden. „Beine und Arme sind neu, aber untadelhaft gearbeitet, „weil ich sie der Freundschaft, der Modellierung und end„lich der letzten Ueberarbeitung der Meisterhand meines „Freundes, des Herrn Trippel in Rom zu verdanken habe." (Hauptkatalog I, p. 25.)

Hadrian ist im Kriegskleid, in der Anrede an sein Heer begriffen, dargestellt. Der ziemlich ausdrucksvolle Kopf giebt den Hadrian in verhältnismässig jungem Alter wieder; das Haupthaar fällt in kurzen Locken in die Stirn, der Vollbart ist ganz kurz gehalten. Auf der Vorderseite der Lorica befinden sich in Hochrelief zwei auf eine Stele zuschwebende Genien, mit den Füssen flach gearbeitete Arabesken berührend. Die anmutige Darstellung entspricht im wesentlichen ähnlichem Panzerschmuck, z. B. bei Clarac pl. 337, No. 2401; pl. 355, No. 2535 A. Auf der linken Schulter ist das Pallium befestigt; es umzieht die Brust und fällt über den linken Vorderarm vor. Am unteren Rand ist die Lorica reich mit Reliefmedaillons verziert: Löwenköpfe, Schlangen, Medusenhäupter mit einander abwechselnd.

21. Hadrian.

Ueberlebensgrosse Büste; Höhe 65 cm.

Bruststück, Nase und Stirn ergänzt. Stark poliert. Sehr mittelmässige Arbeit.

Der Kopf mit schmaler Stirn läuft nach unten breit zu; dichter Vollbart umrahmt die allzuvollen Wangen, schematisch angeordnetes Haar bedeckt den Scheitel. Die verhältnismässig kleinen und flachliegenden Augen haben angedeutete Pupillen. Das Bruststück ist höchst ungeschickt gearbeitet: Das Pallium umzieht von der linken Schulter in

einem schmalen Streifen die Brust, lässt aber letztere von den Brustwarzen abwärts nackt.

22. Sabina Hadriani.

Büste unter Lebensgrösse; Höhe 45 cm.

Ergänzt die linke Schulter und die Nase. Hat unter Witterungseinflüssen gelitten.

Porträt einer älteren Frau mit unfreundlichen, mürrischen Zügen, besonders durch den herabgezogenen linken Mundwinkel bedingt. Die Pupillen der Augen sind angegeben. Die Haare, hinten heraufgekämmt, sind in zahlreichen dünnen Zöpfchen, zu einer hohen Frisur angeordnet, um das Haupt geschlungen; auf dem Scheitel ist das Haar mit einem Band durchflochten.

Nicht sehr feine Arbeit.

23. Faustina Hadriani.

Büste in Lebensgrösse; Höhe 56 cm.

Abgebildet Leipz. Illustr. Ztg. 1867, 12. Oktbr. In Kupferstich Guattani, Mon. ined. 1784, Avril. tav. III.

Ergänzt sind die Ohren und der Hals. Antikes Brustsẗck; ob aber zum Kopf gehörig? Am Gewand ist viel gestückt.

Die Büste entspricht dem Kolossalkopf des Mus. Vaticano (Visconti Iconogr. rom. pl. 40, No. 4 und 5, besonders auch in Bezug auf die Haartracht) und ist ein gutes wohlerhaltenes Porträt. Der Kopf, leicht nach rechts gewandt, sitzt auf einer geschmackvollen Gewandbüste. Die reichen Haare sind in Zöpfe geflochten, die vom Hinterkopf nach vorn gelegt und über der Stirn in einen Knoten zusammengefasst sind.

24. Marcus Aurelius.

Büste in Lebensgrösse; Höhe 65 cm.

Auf Seite 54a des Hauptkatalogs ist eine kleine gedruckte Abhandlung von Visconti über diesen Kopf eingeheftet.

Ergänzt ist die Nase und der linke Augapfel.

„Diese Büste hat sonderbare Schicksale im Altertum „schon gehabt; sonst war sie eine Statue, wahrscheinlich „mit dem Kriegskleid bekleidet; wenigstens scheint mir die „Toga, die jetzt diese Büste bekleidet, da der Faltenwurf so „gar seicht gearbeitet ist, von jener Kleidung zu dieser um„geschaffen worden zu sein. Der Missbrauch in späteren „Zeiten, wo die Künste schon gefallen waren, Benennungen „und Inschriften an bekannten Bildern zu ändern, um sie

„dadurch zu Monumenten damals lebender Personen umzu-
„schaffen, ist hinlänglich bekannt. Dieser Missbrauch auch
„hier. Wahrscheinlich in der Gegend der Lenden zerbrochen,
„entsprach sie dem Vorhaben dadurch um so mehr, dass
„man nur das Bauchstück zu einem Sockel für die Büste
„und zugleich zu einer Platte für die ihr bestimmte Inschrift
„umzuarbeiten brauchte. Einen P. Magnius Victor Magister
„mit einer Bildsäule zu beehren, war hier der Zweck, der
„dem M. Aurel eine mehr rauben musste. —

„Ich kaufte diese Büste von dem Engländer und Antiken-
„händler Jenkins in Rom, so wie sie war (eine Abbildung
„der ursprünglichen Form ist im Hauptkatalog vorhanden
„und darnach der nachstehende Holzschnitt angefertigt.
„Der Verfasser.) in ihrer primitiven Gestalt, die sich aber

„nun leider durch einen Unfall, der mich immer kränken
„wird, sehr verändert hat. Es war nemlich nur noch eine
„Kleinigkeit zu restaurieren; der Bildhauer, dem ich diese
„Restauration bei meiner Abreise von Rom übertragen hatte,
„der kam, der Himmel weiss, durch welches unselige Miss-
„verständnis angetrieben, auf den unverzeihlichen Gedanken,
„den Sockel, auf dem die Inschrift stand, abzuschlagen, um
„die Büste, so wie sie es jetzo ist, auf ein gewöhnliches
„Piedestal setzen zu können.“ (Hauptkatalog II, p. 51 ff.)

Das Gesicht hat jetzt, wohl durch die Umgestaltung zu einem Porträt des Magnius Victor, einen ausserordentlich blöden Ausdruck; indes ist trotzdem M. Aurelius unverkennbar. Die Augenbrauen sind etwas in die Höhe gezogen; die Augen

(mit stark angedeuteten Pupillen) blicken starr und teilnahmlos. Die Stirn ist leicht gefurcht. Krauses, ziemlich langes Haar bedeckt den Scheitel, drei Löckchen fallen in die Stirn, bei denen die Anwendung des Bohrers nicht zu verkennen ist. Der kurze, gewellte Bart ist flach gehalten, aber nicht ungeschickt wiedergegeben.

25. Faustina Aurelii.

Büste, etwas unter Lebensgrösse; Höhe 44 cm.

Ergänzt ein etwa fingerbreites Stück Hals, Nase und beide Lippen, das linke Ohr und grosse Teile der Gewandung. Sehr unbedeutend.

Der Graf erhielt die Büste in Rom als Zugabe zu anderen Stücken. An der Richtigkeit der Benennung ist nicht zu zweifeln; der Kopf entspricht dem bei Visconti, Iconogr. rom. pl. 42 abgebildeten.

Augäpfel und Pupillen stark angedeutet; Wiedergabe der Haare sehr roh und oberflächlich. Um den Kopf zieht sich eine Spange. Das Untergewand wird durch zwei Knöpfe auf den Schultern gehalten; das Obergewand sehr flüchtig. Das Ganze durch Witterungseinflüsse mitgenommen und dann poliert.

26. Antoninus Pius.

Büste, etwas überlebensgross; Höhe 73 cm.

Nase und Teile der linken Wange eingesetzt.

Der Graf erhielt die Büste durch seinen Antikenhändler aus dem Mus. Pio Clem., in dem sich noch mehrere Bildnisse dieses Kaisers befanden. — Unbedeutendes Porträt, hat durch Witterungseinflüsse stark gelitten. Der Kaiser ist gepanzert; das Pallium bedeckt die Lorica und lässt nur kleine Teile davon an der rechten Achsel hervorsehen. Der Blick der tief liegenden Augen ist, der Richtung des Kopfes entsprechend, halblinks gewandt.

27. Commodus.

Büste, etwas über Lebensgrösse; Höhe 66 cm.

Nase, Stirnknochen über den Augen, Brustform (Lorica mit übergeworfenem Pallium) ergänzt. Mittelmässiges Porträt; poliert.

Das Gesicht ist sehr lang; Augäpfel und Pupillen besonders stark eingegraben.

Ein ziemlich langer, gelockter Bart umzieht Wangen und Kinn; vier kleine spiralförmige Löckchen sondern sich

am Hals von der übrigen Haarmasse. Das sehr reichliche Haupthaar ist kurz gehalten.

28. Caracalla.

Büste in Lebensgrösse; Höhe 50 cm.

Brustform und Nasenspitze modern.

„Diese Büste ist die fünfte, die in den Ruinen der Villa „des Hadrian in Tivoli gefunden ist" (Hauptkatalog II., S. 66); und zwar kam sie zu Tage, als in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Engländer Gavin Hamilton die Ausgrabungen des Kardinals Polignac wieder aufgenommen hatte.

Guter Kopf des bekannten Typus; starke Wendung nach links; ausdrucksvolle Angabe der Pupille.

29. Sogen. Sulla.

Büste, wenig unter Lebensgrösee; Höhe 38 cm.

Der Kopf ist auf eine neue Brustform gesetzt; Nasenspitze und Teile des linken Ohrs neu.

Sehr feines Porträt eines älteren Mannes (an Sulla zu denken, ist gar kein Grund). Der Ausdruck des Gesichts ist ein mürrischer und unfreundlicher: die schmalen Lippen sind fest geschlossen, die Augenbrauen hochgezogen, die Stirn von sechs Parallelfalten der Länge nach durchzogen, Wangen und Hals schlaff und gefurcht; die Augen blicken infolge der hinaufgezogenen Brauen starr und teilnahmlos. Die Kopfhaare sind kurz und, besonders auf dem Vorderkopf, dünn. Die Arbeit ist sehr sorgfältig; deutlich treten die Adern an den Schläfen hervor, ebenso eine Warze über dem rechten Auge. Das Ganze wirkt in seiner ausgezeichneten Erhaltung, frei von Ueberarbeitung und Politur, ungemein lebendig, besonders auch durch die Art, wie überall unter den Fleischteilen der Knochenbau des Gesichts sich erkennen lässt.

30. Porträt eines isthmischen Siegers.

Herme in Lebensgrösse, Höhe 54 cm.

Im Hauptkatalog ist eine Beschreibung des wertvollen Kopfes von Visconti's Hand vom 17. März 1791 eingeheftet. Der Kopf, wohlerhalten, ist auf eine moderne Hermenbasis gesetzt.

Visconti erklärte das Werk als das Bildnis des Philosophen Lykon; doch ist die künstliche Erklärung nicht aufrecht zu erhalten. Was Visconti gerade als Kennzeichen für Lykon geltend macht, die „pankratiastisch verschwollenen

Ohren," das wenig feine Gesicht überhaupt, das setzt uns, im Verein mit dem Fichtenkranz, in den Stand, dem Bildwerk seinen Platz unter den porträtähnlichen Siegerbildnissen anzuweisen, wie deren in den letzten Jahren zwei in Olympia zu Tage gekommen sind. Und in der That sieht das Gesicht weniger als das eines Philosophen, wie als das eines Fechters oder Faustkämpfers aus.

Das Gesicht ist breit und knochig, die gedrungenen Formen entbehren jeder Anmut und Feinheit. Die niedrige, knochige Stirn ist über der Nasenwurzel durch zwei tiefe Vertikalfalten geteilt; der gedrungene Hals lässt auf die bedeutende Körperkraft des Dargestellten schliessen; der Mund ist leicht geöffnet; die breite, nach unten schiefgedrückte, fleischige Nase, die zusammengezogenen, buschigen Augenbrauen, die allerdings plumpen, vielleicht mit Absicht so gebildeten Ohren, der kurzgehaltene Vollbart, — alles dies giebt dem Kopf einen Charakter, der ihn himmelweit verschieden erscheinen lässt von Idealfiguren, wie dem jugendlichen Sieger No. 1.

Auch Visconti hat später die gezwungene Erklärung als Lykon fallen lassen und den sehr interessanten Kopf nicht in seine Iconographie grecque aufgenommen.

Als Isthmionike wird der Dargestellte durch den mit Bändern umwundenen Fichtenkranz im Haar gekennzeichnet.

Dem Werk scheint die letzte Ueberarbeitung zu fehlen; die Oberfläche ist rauh, man erkennt noch die einzelnen Meiselschläge. Die oben erwähnte plumpe Form der Ohren hat deshalb vielleicht ihren Grund in der Unfertigkeit des Kopfes.

31. Sogen. Epikur.

Büste, etwas über Lebensgrösse; Höhe 65 cm.

Oberflächliche Arbeit; die Benennung als Epikur ist willkürlich. Ergänzt: der Hals, Teile des Hinterkopfes, vom Mund ab das ganze Untergesicht. Das Bruststück scheint alt zu sein, ob aber zugehörig? An ihm ist der rechte Arm ergänzt.

Bildnis eines ältereren bärtigen Mannes; infolge der starken Beschädigung ist die Frage nach der Person des Dargestellten nicht zu beantworten. Die Kopf- und Barthaare sind ungeschickt; die Stirnpartieen über den Augen sehr stark betont: Doppelstirn. Die Brust ist schmal, flach und mager mit bedeutender Hervorhebung der mammae. Ueber linker Schulter und Brust das Pallium.

32. Männlicher Kopf, sogen. Metrodor.

Herme, etwas über Lebensgrösse; Höhe 52 cm.

Hermenbasis modern. Rohe Arbeit; besonders ungeschickt die Wiedergabe des Haupt- und Barthaars. Die Oberfläche zum Teil stark corrodiert.

33. Männlicher Kopf, sogen. Miltiades.

Herme in Lebensgrösse; Höhe 50 cm.

Hermenbasis und Nase ergänzt; an der linken Seite des Kopfes ist vom Ohr abwärts bis in den Bart hinein ein grosses Stück eingesetzt.

Im allgemeinen erinnert der Kopf an den Zeustypus: der Mund ist sehr schön, auch die unregelmässig in die Stirn hineinreichenden Locken sind nicht ohne Geschick gearbeitet. Auf dem Hinterkopf sind die Haare schlecht ausgeführt; das Hinterhaupt selbst ist etwas abgeplattet. Der Blick der Augen ist starr, infolge der (vielleicht erst spät?) stark angedeuteten Augäpfel und Pupillen. Die Ohren sind vollständig durch die reichen Haarmassen verdeckt. Die Stirn ist durch leichte Horizontal- und Vertikalfalten gegliedert.

34. Männlicher Kopf, sogen. Herodot.

Herme in Lebensgrösse; Höhe 48 cm.

Hermenform ergänzt.

Der Kopf erinnert am meisten an den Sokratestypus, besonders in dem spiralförmig gewundenen Kinnbart. Breites Gesicht mit hervorstehenden Backenknochen und heraustretenden Augen, deren Pupillen stark angegeben sind. Die Nase ist breit mit aufgeblähten Flügeln; Wangen leer und ausdruckslos. Die Stirn erhält etwas Leben durch mehrere flach eingegrabene Falten. Der kleine Mund wird von einem in der Mitte geteilten, rechts spiralförmig gewundenen Bart umrahmt. Haarbehandlung wenig lebendig.

Marmormedaillon.

Durchmesser etwa 10 cm.

Männlicher Kopf in Basrelief mit Diadem. Umschrift: DIVVS· AVGVSTVS· PATER·

Das Medaillon ist modern und stammt wie eine grosse Anzahl ähnlicher Stücke aus dem Zeitalter der Renaissance. Vorbilder für diese Reliefs waren antike Münzen. Vgl. dazu III. Halle'sches Winkelmanns-Programm S. 6 No. CXXI, 2 und S. 70 No. 38.

II. Arbeiten in Mosaik.

1) Darstellung des Sonnenaufgangs.

Zuerst nach ungenauer Zeichnung veröffentlicht und besprochen von Guattani, Monumenti inediti 1786 Luglo, tav. I. Das Mosaik befand sich damals bei dem Scultore Albaccini. Nach derselben Zeichnung behandelt von Braun Annali dell' instit. 1838, tav. d'aggreg. O. 1, p. 269. Visconti Mus. Pio Clem. III., p. 205 Nota nennt es gleichfalls, unter Zweifel an seiner Echtheit. Zuletzt und am eingehendsten besprochen von Woermann: „Die Landschaft in der Kunst der alten Völker" S. 310 ff. Der schönen Beschreibung Woermann's, die der Bedeutung des Mosaiks in vollstem Mass gerecht wird, haben wir nichts wesentliches hinzuzufügen und setzen sie hierher, soweit sie zur Erklärung des Bildes selbst in Frage kommt.

„Eines der wichtigsten und interessantesten Landschafts-
„mosaike, ja überhaupt Landschaftsbilder aus dem Altertum
„ist das Sonnenaufgangsmosaik, welches zuerst von Guattani
„(s. o.) und Braun (s. o.) veröffentlicht worden ist. Es
„stellt eine einsame Berg- und Seelandschaft bei Sonnen-
„aufgang dar. Die rechte Seite des Rundbilds nimmt im
„Hintergrund und Mittelgrund und bis in den Vordergrund
„hereinreichend ein Gebirge mit scharfen, charakteristischen
„Konturen ein. Im Mittelgrund links und bis an den
„Vordergrund heranreichend ist der See dargestellt, an
„dessen Ufern links hinten ein Baum wächst, links vorn
„aber ein Hase oder ein Kaninchen weidet. Diese Land-
„schaft ist an sich anmutig und klar komponiert; beson-
„ders interessant aber wird sie durch das Himmelsphänomen:
„rechts hinter dem Gebirge hervortauchend die Sonne als
„runde, strahlenumgebene Scheibe mit menschlichem Antlitz,
„wie wir es dem Monde zu geben pflegen; daneben, stern-
„förmig in dunklem, rundem Rande der allein vom Glanze
„des aufgehenden Tagesgestirnes nicht besiegte Lucifer,
„der Morgenstern; in der Mitte des Bildes aber, in Gestalt

„eines völlig menschlichen, nackten Jünglings, ein anderer „Repräsentant des Sternhimmels, mit ausgebreiteten Armen „Abschied nehmend von der Erde, um hinabzutauchen in „den See. Anders wüsste auch ich die Jünglingsgestalt „nicht zu erklären; und der Vergleich mit anderen, schon „bekannten Monumenten, wie der Vase Blacas und der „Vase Mon. d. Inst. II., No. LV, Welcker Rh. Mus. II., „S. 113—141 scheint diese Erklärung zu bestätigen. Das „Original ist mir leider unbekannt. In den Umrissen der „Nachbildung aber wirkt dieses Mosaik landschaftlich an- „sprechender, als irgend ein anderes."

Guattani a. a. O. berichtet, das Mosaik sei in Verbindung mit einem anderen gefunden, das ebenfalls Himmelserscheinungen darstelle und zu seiner Zeit sich in der vaticanischen Bibliothek und zwar im Zimmer der Aldobrandinischen Hochzeit befunden habe.

Bei Vergleichung der Guattani'schen Abbildung mit dem Original stellte sich heraus, dass auch im Vordergrund rechts sich ein Baum befindet, auf dem ein Eichhorn sitzt.

Erst Stark erkannte die Identität des von Guattani und Braun behandelten Mosaiks und machte seine Entdeckung in seiner schon öfters angeführten „Festschrift" S. 9 bekannt.

Der Durchmesser des Bildes, dass jetzt in das Fussgestell der Hadrianstatue No. 20 eingelassen ist, beträgt 57 cm. Ausser einer einzigen Reihe von neu zugesetzten Steinchen am rechten oberen Rand ist alles antik.

Die drei noch zu besprechenden Mosaikbilder sind in Tischplatten eingelassen und mit zum Teil moderner Fassung umgeben.

Es sind Teile eines grossen Mosaikfussbodens, der nach den eigenhändigen Aufzeichnungen des Grafen im Jahre 1790 „nahe bey der alten Stadt Lavinia unter verschütteten Funda- „menten zwar ziemlich verdorben, aber leicht wieder herzu- „stellen" gefunden wurde. Der Graf sah den Fussboden 1791 noch unrestauriert bei einem Antikenhändler in Rom, der ihn nach seiner Auffindung gekauft hatte. Ein Engländer erwarb das Mittelstück (Gegenstand der Darstellung unbekannt), und der Graf brachte die drei Teile an sich, die er in zwei Tischplatten umgestalten liess. Die Fassung der Bilder ist teils aus antiken Bestandteilen gewonnen, teils nach den Angaben des Grafen und wohl auch Reiffensteins in Rom neu hinzugefügt.

Auf dem ersten Tisch sind zwei Bilder ähnlichen Inhalts vereinigt. Jedes Bild hat 30 cm im Quadrat:

2) Ein **Hase** als Wagenlenker, von zwei Schwänen gezogen; die Zügel fasst er mit der rechten Pfote.

3) Eine **Eule** auf einem von zwei Gänsen gezogenen Wagen, die Zügel im Schnabel haltend.

Zweiter Tisch:

4) Auf einem Steinhaufen rechts vom Beschauer sitzt ein bocksbeiniger, bärtiger, gehörnter **Satyr.** In beiden Händen erhebt er einen Hammer zum Schlag gegen ein grosses, eidechsenartiges Tier; dasselbe eilt von dem Satyrn weg, indem es sich nach ihm umblickt. Das Tier hat Vogelklauen, rotgeränderte Schuppen und lange rote Zunge.

III. Bronzen.

---

1) **Athena.** Höhe 20 cm. Erwähnt von Michaelis Ancient Marbles in Gt. Britain S. 529 ff. Eine grosse Marmorreplik befindet sich in Newsby Hall No. 23 (Clarac Mus. de sculpt. 462 A., 888 B.), deren Nachweis der Verfasser der Güte von Michaelis verdankt.

Athena, lang und reich gewandet, trägt die Aigis über Schultern und Brust. Mit dem rechten, entblössten Arm streckt sie einen nicht mehr erkennbaren Gegenstand rechts seitwärts vor; nach Massgabe der Statue bei Clarac a. a. O. dürfen wir wohl an eine auf der geöffneten Hand sitzende Eule denken.

Die Linke hängt ruhig herab und scheint den (jetzt fehlenden) Speer oder Schild gehalten zu haben. Das Haupt der Göttin ist von einem einfachen Helm bedeckt, unter dem die im Nacken zu einem Knoten zusammengefassten Haare herabfallen. — Arbeit schön; Erhaltung im ganzen gut.

2) **Victoria.** Höhe 18 cm. Sehr schöne Patina, Arbeit nicht besonders fein. Zuerst von La Chausse 1690 im Museo Romano II., p. 92 und dann von Montfaucon Antiquités, explic. II., pl. 209, p. 342 (nach La Chausse) bekannt gemacht, dann von Guattani Monum. ined. 1787 Febrajo Tav. III. und dazu Marzo p. XIX. in Seitenansicht abgebildet. Ueber den Aufbewahrungsort meldet La Chausse a. a. O.: „Asservatur in nobilissimo Petri Antonii Rolandi

„Magnini gazophylacio, quod fuit olim Caroli Magnini," und Guattani berichtet a. a. O., sie sei aus dem Besitz von Thomas Jenkins in die Sammlung des Grafen Erbach übergegangen. Die Bronze soll 1680 gefunden sein.

Victoria, mit hoch erhobenen Flügeln (ähnlich wie bei der bekannten Bronzestatuette aus Herculaneum), trägt in der Linken einen langen Palmzweig, der sich an die linke Schulter der Figur anlehnt; die Rechte ist halbrechts vorgestreckt. Am Rücken ist eine Hülse von etwa 1½ cm Durchmesser angebracht, wie es scheint, zur Aufnahme einer Stange, weshalb die Bronze (ob mit Recht?) als Feldzeichen erklärt worden ist.

3) Jupiter. Büste, Höhe 7,5 cm.

Um die Schulter liegt ein Gewand, das Brust und Hals frei lässt. Starker Bart und volles Haupthaar, das in reichen Locken unter einer Binde hervorquillt, erinnern etwas an den Zeus von Otricoli. Die Pupillen sind angedeutet.

In einem Glasschränkchen ist eine grosse Anzahl von kleineren Bronzegegenständen aufbewahrt; bemerkenswert dabei nur **Mercurius,** 5 cm hoch, sitzend dargestellt. Der mit dem geflügelten Petasos bedeckte Kopf nach links gewendet. Die Linke ist auf dem Sitz aufgestützt, die Rechte ruht auf dem rechten Knie und hält einen Beutel. Der Oberkörper ist nackt, der Unterkörper von den Hüften ab mit dem Pallium bekleidet.

Zu nennen sind allenfalls noch:

Eine **Hand** in ⅔ natürlicher Grösse, etwas zu breit ausgefallen; nach dem Arm hin ist sie mit einem Blattornament verdeckt und in der Gegend der Handwurzel von einem etwa 2 cm starken Loch durchbohrt.

Adler, etwa 10 cm hoch, plump und sehr verwittert. Im Rücken durchbohrt, vielleicht zur Aufnahme einer (vierkantigen) Stange.

Ausserdem enthält die Sammlung eine Reihe von kleinen **italischen Idolfiguren** ohne künstlerischen Wert, von deren Aufzählung hier abgesehen wird.

IV. Vasen.

Die Form der Gefässe ist nach Jahn, Katalog der Vasensammlung zu München tab. I und II angegeben, die Masse in Metern.

I. Schwarzfigurige Gefässe.

1. Form 71 (Lekythos), Höhe 0,18; Umfang 0,23. Kopf und Hals fehlt. Zeichnung sehr lebhaft. **Trinkgelage.** Ein rotbärtiger Mann (Dionysos) ist neben einer weissen Frau (Ariadne) auf einer niedrigen Kline gelagert; in der Rechten hält er einen Rhyton. Die Frau hat das Gesicht ihm zugewendet. Beider Gewänder sind durch rote Tupfen verziert. Vom Beschauer links die sehr lebendige Gestalt eines herbeischleichenden Satyr, der verwundert die linke Hand erhebt und sich mit der rechten im Rücken zwickt. Im Hintergrund Weinranken. Scharf eingerissene Konturen.

2. Form 70 (Lekythos). Höhe 0,31. Umfang 0,39. Vollständig erhalten. Grund blassrot. **Bakchische Scene.** In der Mitte lagert ein bärtiger Mann (Dionysos), die linke Schulter und den Unterkörper mit einem Gewand bedeckt, das durch weisse Punkte verziert ist. Die Falten sind, wie auch bei den anderen Figuren, durch weisse Linien angedeutet. Vor Dionysos steht eine (weisse) Frau in langem Gewand, die Linke gegen ihn erhebend. Hinter ihr, mit derselben Handbewegung, ein bärtiger Satyr, ganz nackt. Auf der anderen Seite des Dionysos eine Mainade, die sich im Wegschreiten nach ihm umsieht und die linke Hand in Kopfhöhe erhebt. Neben ihr, Dionysos zugekehrt, ein bärtiger Satyr. Die Bärte der Männer und Kopfschmuck der Frauen violettrot. Die weisse Farbe ist teilweise abgesprungen. Zur Ausfüllung des Raumes Weinranken.

3. Form 76 (Alabastron). Höhe 0,13. Malgrund blassgelb. Bärtiger **Satyr** in lebhafter Tanzbewegung mit aus-

gestreckten Armen. In der Linken einen mit einer Binde umschlungenen Thyrsos, in der Rechten einen Bogen haltend, sieht er sich nach einem Genossen um, der gleichfalls bärtig ist und eine grosse Leier spielt. Hinter letzterem ein Reh.

4. Form 72. Höhe 0,31. Umfang 0,38. Sehr geschickte Zeichnung. **4 Bakchantinnen** sitzen auf den Schultern von ebensovielen, mit einem Bein knieenden, bärtigen Satyrn. Alle Fleischteile der Weiber sind weiss (stark aufgetragen, vielleicht neu aufgefrischt). Um die Figuren herum, teilweise Beine und Schwänze der Satyrn überschneidend, Weinranken mit Trauben, deren einzelne Beeren weiss gemalt sind. Alle Mainaden sind bekränzt. Die Kränze wie die Bärte der Satyrn violettrot. Die Mainaden tragen in einer Hand Rhyta; eine lässt einen Satyrn daraus trinken, eine andere greift mit der freien Hand nach einer Traube über ihr. Die Gewänder der Weiber mit weissen Punkten verziert. Sehr scharf eingerissene Konturen.

4. Gefässuntersatz. Höhe 0,32. Aehnliche Gefässform Gerhard, Ant. Bildwerke tab. LXXVII, 2. Umfang (am Boden) 0,62. Veröffentlicht nach Creuzer's Durchzeichnung (auf der aber Paris fehlt!) bei Creuzer, Deutsche Schriften II., Band 1, p. 238. Vergl. Hirt, Gesch. d. bild. Künste, p. 94. Welker, A. D. V., S. 384 No. 10 und No. 21. Neuerdings veröffentlichte von Duhn eine erneute Durchzeichnung und besprach sie Arch. Ztg. 1883, 307 ff. — Zeichnung oberflächlich, aber doch wohl, wie auch v. Duhn meint (A. Ztg. 1882, S. 212) echt archaisch. Grund blassrot. Durch Malerei geschmückt sind 3 umlaufende Streifen: 1) unterer Streifen: **Parisurteil.** Paris bärtig, eine Chlamys über der rechten Schulter, die Leier in der Linken, blickt im Wegschreiten nach Hermes um, der ihn am rechten Arm ergriffen hat. Hermes führt in der Rechten das Kerykaion, hat auf dem Kopf den Petasos und an den Waden Flügel. Ihm folgt Hera mit einer Blume, dann Pallas mit einem Speer über der Schulter, hinter der ein Gorgoneion hervorsieht; der Kopf ist mit dem Helm bedeckt. Endlich folgt Aphrodite, auf der erhobenen Linken einen Vogel tragend und von zwei geflügelten Eroten umschwebt. Höhe der Figuren 11 cm. 2) Mittlerer Streifen: 2 verschlungene Paare tanzen einem Altar entgegen, auf dem ein Feuer brennt; vor den Tanzenden schreitet eine Frau, die Doppelflöte blasend, in langem, faltenlosem Gewand. Auf der anderen Seite des Altars, diesem zugewendet, steht eine andere, mit einem

Vogel auf der erhobenen Rechten. 3) Oberer Streifen: Maianderverzierungen. — Farbe schwarz mit etwas rot (Verzierung der Gewänder, Helmbusch der Athena, Haare der Aphrodite und der Hera). Kein Weiss. Alle Konturen sind nach dem Brennen sehr scharf eingeritzt; die Körperformen sind so in die Gewänder hineingezeichnet. — 1791 zerbrochen in Rom gekauft, in Neapel hergestellt. Alle Bruchstücke waren vorhanden, nur am Rande ist ein neues eingesetzt.

6. Lekythos. Höhe 0,20; Umfang 0,27. Zeichnung flüchtig. Schwarze Fig. mit weiss und wenig rot. Veröffentlicht bei Creuzer a. a. O. **Parisurteil:** Links sitzt auf einem Klappstuhl ein leierspielender Mann (Paris) in langem Gewand (Haare rot). Nach rechts, von ihm abgewendet, die drei Göttinnen, von ihnen eine durch den Helm als Pallas bezeichnet. Alle drei erheben den linken Arm bis Stirnhöhe. Die Köpfe sind leicht vorgeneigt. Vor ihnen schreitet der spitzbärtige Hermes, sich umsehend, mit Petasos, Kerykeion und Flügeln an den Unterschenkeln.

7. Lekythos. Höhe 0,30; Umfang 0,37. Schwarze Figuren mit weiss und rot. Zeichnung und Ausführung schön. Veröffentlicht: Annali d. Inst. VII, tav. C² und besprochen ebenda p. 92 von Creuzer (wiederholt Opusc. sel. p. 52 ff.), erwähnt auch z. B. bei Müller, Handbuch der Archäol. p. 679. **Herakles bezwingt den kretensischen Stier.** Der schwarze Stier mit weissen Hörnern und Flecken kniet auf dem Boden. Herakles, ganz nackt, über das Vorderteil des Tiers gebeugt, hat bereits das (rote) Seil um den rechten Hinterfuss des Stiers geschlungen. Herakles selbst trägt eine weisse Kopfbinde. Hinter ihm steht ein Mann (Jolaos), mit (weissem) Wehrgehenk und der Chlamys über dem linken Arm. Ueber dem Stier ein grosser Pfeilköcher mit weissen Umhängeriemen. Haar und Bart der Helden rot. Im Hintergrund Ranken mit runden weissen Früchten. — Das Gefäss am Henkel zerbrochen, sonst gut erhalten.

8. Lekythion. Höhe 0,13. Malgrund blass, Figuren glänzend schwarz. Zeichnung geschickt, vielleicht nach derselben Vorlage wie No. 7. **Herakles bezwingt den kretensischen Stier.** Herakles und der Stier entsprechen genau den betreffenden Figuren von No. 7. An Stelle des Jolaos auf No. 7 befinden sich diesseits und jenseits der Mittelgruppe je eine Mantelfigur mit lebhaften Zeichen des Erstaunens. Kein Weiss, nur wenig rot.

9. Lekythos. Höhe 0,21; Umfang 0,21. Malgrund sehr blass; schwarze Figuren mit rot. **Herakles bei den Kentauren** in Pholoe, ein Weinfass öffnend. In der Mitte das ziemlich grosse Fass, rechts davon ein langbärtiger Kentaur mit Pferdefüssen, mit der Rechten auf das Fass zeigend. Links von diesem Herakles, mit einer grossen Axt das Fass öffnend. Hinter dem Kentauren Hermes mit Kerykeion, hinter Herakles eine langgewandete Figur, die ihm die Linke auf das Haupt legt. Ueber dem Fass ein Köcher und einige Ranken. Bärte, Zierrate, Bänder und die Reifen am Fass rot. Sehr scharfe Konturen. Zeichnung geschickt aber flüchtig. Gefäss sehr gut erhalten.

10. Lekythion. Höhe 0,12. Zeichnung mittelmässig. Links zwei Männer mit langem Gewand, in der Mitte ein ansprengender Kentaur, der, wie es scheint, einen grossen Stein gegen jene zu schleudern im Begriff ist. Rechts am Ende eine Frau, rückwärtsschauend, dem Kentauren nacheilend, die Linke in Kopfhöhe erhoben (Fleischteile weiss). Gefäss schlecht erhalten.

11. Lekythos. Höhe 0,18; Umfang 0,18. Weisser Malgrund mit schwarz und rot. Geflügelte Gestalt (Nike) auf einem Wagen, von zwei gleichfalls geflügelten Rossen gezogen. Flügel der Nike und der Rosse, sowie die Mähnen der letzteren rot. Unter den galoppierenden Rossen ein Hase, vor ihnen ein Altar. Zeichnung geschickt.

12. Lekythos. Höhe 0,21; Umfang 0,29. Sehr gut erhalten. Zusatz von dunkelrot und weiss. In der Mitte sitzt auf einem Klappstuhl ein bärtiger, bekränzter Mann, sich nach rückwärts (links) umschauend nach einer mit ausgestreckten Armen wegeilenden Frau, die nach ihm umblickt. Auf der anderen Seite eine sich gleichfalls wegbewegende Frau mit erhobener Linken. Fleischteile der Frauen weiss, Gewandstreifen und Bart des Mannes rot.

13. Form 76, Alabastron. Höhe 0,18. Malgrund blassgelb. Zeichnung gut. Nach rechts schreitend zwei bärtige **Skythen** mit langem zottigem Gewand, Beinkleidern und umgehängten Köchern. Der erste hält in der vorgestreckten Linken ein Beil, der zweite einen Bogen; letzterer trägt eine der phrygischen ähnliche Mütze. Gut erhalten.

14. Form 65. Höhe 0,20; Umfang 0,25. Unbärtiger **Krieger** mit einer der phrygischen Mütze entsprechenden

Kopfbedeckung, von den Hüften bis zum Hals durch einen grossen Schild bedeckt. Schildzeichen ein weisser, sechsstrahliger Stern. Ueber dem Mann eine Binde, zwischen seinen ausschreitenden Beinen eine gut gezeichnete Gans. Vor der Figur eine schwarze Stele.

15. Lekythos. Höhe 0,23; Umfang 0,29. **Zweikampf.** Beide Kämpfer in heftigster Bewegung, mit Helm, Panzer, Schild und Speer bewaffnet, der eine (links) bärtig. An beiden Enden je eine ruhig stehende Mantelfigur mit Stock, die links bärtig. Zeichnung und Zustand des Gefässes ziemlich gut.

16. Lekythos. Höhe 0,10. Auf blassgelbem Malgrund ein **Viergespann**, von einer langgewandeten Figur gelenkt, die gerade den Wagen zu besteigen scheint. Vor den Rossen, ihnen zugewendet in ruhiger Stellung eine Gestalt in gleichfalls langer Gewandung. Mähnen und Schwänze der Pferde, wie auch Tupfen auf den Gewändern sind rot. Zeichnung, besonders der Pferde, geschickt, Ausführung flüchtig.

17. Form 40. Höhe 0,23; Umfang 0,48. Grund blassrot. Um den Bauch ein 7 cm breiter schwarzer Streifen, darüber vier galoppierende Tiere mit Pferdeköpfen, Flügeln und Fischschwänzen. Die Umrisse sind nicht eingeritzt. Soll in Griechenland gefunden sein.

18. Form 40. Höhe 0,23; Umfang 0,47; im Stil zu No. 17 gehörig; doch sind einige Konturen sehr tief eingeritzt. Av. Geflügeltes Tier mit langen Ohren, langem Schwanz und geöffnetem Rachen. Rev. Geflügelte Sphinx. Am Hals einfache Ornamente.

19. Rundes Gefäss. Höhe 0,12; Umfang 0,36. Weisser Tongrund. In der Mitte ein Vogel mit grossen Flügeln und Menschenhaupt, zu beiden Seiten je 1 grosser Vogel (Schwan?). Darüber ein Stern.

20. Form 71. Höhe 0,07. Zwei gut gezeichnete Sphinxe, von denen die rechts abgeblasst ist.

21. Alabastron. Höhe 0,11. Nach rechts eilende, geflügelte, bärtige Menschengestalt. Rückseite: Schwan mit erhobenen Flügeln. Häufige Anwendung von roter Farbe.

No. 19, 20, 21 im Stil zusammengehörig.

II. Rotfigurige Gefässe.

22. Form 60. Höhe 0,16; Umfang 0,20. Ziemlich feine Zeichnung. **Palaistrische Uebung.** Ein nackter Ephebe hält Halteren in beiden nach vorwärts und abwärts gestreckten Händen. Links vor ihm ein Doppelflötenbläser in langem, schwarzgetupftem Gewand. Zwischen beiden palästrische Geräte, ein grosses bauchiges Gefäss und eine aufgehängte Mütze.

23. Form 73. Höhe 0,14; Umfang 0,27. Zeichnung einfach und sauber auf sattrotem Grund, aus guter Zeit. Frau, mit der Rechten einen Vogel über einen Altar haltend.

24. Form 34. Höhe 0,21; Umfang 0,51. Zeichnung ausgezeichnet, ebenso die Töpferarbeit aus bester Zeit. **Toilettenscene.** Rechts sitzt ein Jüngling auf einem Stein, die Chlamys lose um die Hüfte gelegt, sich aufmerksam in einem Spiegel beschauend. Vor ihm, den Blick auf ihn gerichtet, steht eine langgewandete Frau, mit beiden gesenkten Händen eine Binde haltend. Ueber beiden ein Ball aufgehängt.

25. Form 60. Höhe 0,15. Zeichnung ziemlich gut. Eine langgewandete Frau eilt in lebhaftem Schritt nach links, den linken, mit einem Gewand umwickelten Arm vorwärts gestreckt, den rechten zum Stoss mit einem dicken, glatten Stock (Speer?) rückwärts gestreckt; der Kopf vorwärts geneigt. Ob nach einer mehr Figuren umfassenden Vorlage? Die Faltenbehandlung und die Art, wie die Körperformen in den Gewandstoff hineingezeichnet sind, sehr geschickt.

26. Form 10. Höhe 0,11; Umfang 0,48. Zeichnung gut; die Farbe an manchen Stellen abgesprungen. A v. Jüngling, die Chlamys über dem linken emporgestreckten Arm, in der Rechten ein blosses Schwert, nach vorwärts eilend (erinnert an Aristogeiton!); um die Brust ein Wehrgehenk von rechts nach links. B v. Nach rechts fliehender Jüngling, die Chlamys über dem linken Arm, in der Linken eine sechssaitige Lyra. Er sieht sich nach links um und streckt die geöffnete linke Hand zurück.

27. Kylix. Umfang 0,47. Zeichnung sehr fein, aus bester Zeit. Nur das Innenbild gemalt, sonst feinste Glasur.

Trunkener, mit beiden Händen vorwärtstastender **Satyr**, das rechte Bein im Knie gekrümmt. Sehr schöne Raumausfüllung. Gefäss vollständig erhalten.

28. Kylix. Umfang 0,62. Zeichnung gut. Innenbild: Nackter Jüngling, von rechts nach links eilend mit bis zur Brusthöhe erhobenen Armen, den Kopf rückwarts gewendet. Vor ihm ein Ball, hinter ihm eine Stele. Aussen: **Palaistrische Darstellungen.** Zu beiden Seiten einer dünnen Stele je eine Figur: die eine, ein nackter Jüngling, stützt die linke Hand in die Hüfte und erhebt mit der rechten eine grosse Strigilis; gegenüber eine den linken Arm ausstreckende Mantelfigur. Derselbe Gegenstand auf der anderen Seite des Aussenrands wiederholt.

29. Form 54. Höhe 0,32; Umfang 1,09. Hübsche Zeichnung. Die schwarze Farbe an vielen Stellen, besonders auf Rev. stark abgeblasst. Av. Jüngling, die Chlamys über den rechten Unterarm gehängt, in der Rechten einen Thyrsos, flieht, sich nach einem ihn verfolgenden bärtigen Satyr umsehend; letzterer streckt die Rechte vorwärts und trägt in der hoch erhobenen Linken ein Tympanon; zwischen beiden ein Strauch, hinter dem Satyr Binden. Rev. Zwei einander gegenüberstehende Mantelfiguren.

30. Krater. Form 56. Höhe 0,30; Umfang 0,97. Sehr gut erhalten, Malerei geschickt. Av. **Kentaurenkampf.** Von links ein ansprengender bärtiger Kentaur, mit den hoch erhobenen Armen einen Baumast schwingend, den er soeben von dem Stumpf zu seinen Füssen abgerissen zu haben scheint. Er holt zum Schlag aus gegen einen Jüngling, der mit kurzem Himation, phrygischer Mütze und grossem Schild versehen, dem Kentauren die Spitze seiner Lanze gegen die Brust hält. Ueber beiden schaut, mit halbem Leib hinter einer Bodenerhebung hervorragend, ein unbärtiger Satyr mit Geberden des Schreckens zu. Kopfbinden des Kentauren und Satyrn, sowie die durch Punkte angedeutete Bodenlinien weiss. Rev. Rechts eine Frau in reicher, orientalischer Gewandung mit Kopftuch, in der erhobenen Rechten einen Spiegel. Links eine langgewandete Frau, die erstere anblickend, in der Linken einen Thyrsos, in der Rechten einen Kranz.

31. Form 54. Höhe 0,28; Umfang 0,90. Rote Farbe mit gelb und weiss. Zeichnung und Ausführung sehr ge-

schickt. Av. In der Mitte ein Papposilen, der mit dem linken Fuss weit nach rechts ausschreitet und die Rechte zum Kopf erhebt. Haupthaar, sowie die Zotteln und das Tympanon, das er in der Linken trägt, sind weiss. Er wird von einer vollgewandeten Bakchantin verfolgt, welche in der Linken eine Fackel schwingt und die Rechte nach ihm ausstreckt. Links flieht ein nackter Satyr mit dem Ausdruck des Schreckens. Vor dem Papposilen tanzt eine Mainade, den Kopf zurückgeworfen und den linken Arm nach oben ausgestreckt, in lebhafter Bewegung; mit der Linken bricht sie eine Traube. Ueber den Figuren Ranken, unter ihnen Andeutungen des Bodens. Rev. Drei Mantelfiguren aus der Palaistra. Die erste von links mit entblösstem rechtem Arm und langem Stock, die dritte mit Strigilis und Beutel.

32. Form 34. Höhe 0,17; Umfang 0,34. Aus bester Zeit. Töpferarbeit und Zeichnung sehr fein. In der Mitte eine sitzende, langgewandete Frau im Gespräch mit einer vor ihr stehenden. Hinter ihr eine gleichfalls ruhig stehende Frau.

33. Form 54. Höhe 0,28; Umfang 0,94. Krater. Zeichnung flüchtig. Av. Mainade in lebhafter Bewegung nach rechts ausschreitend, mit wallendem, sehr reichlichem Gewand, Doppelflöte blasend. Ihr folgt, sich nach rückwärts umsehend, ein nackter Jüngling (Dionysos), dessen Chlamys über beide Unterarme gelegt ist. In seiner sehr hoch erhobenen Rechten eine Kylix, in der Linken ein auf dem Boden aufgestützter Thyrsos. Vor der Mainade eine Binde. Rev. Zwei ausserordentlich plumpe einander zugewandte Mantelfiguren. Zwischen ihnen ein Ball. Unter der Standlinie Maianderstreifen.

34. Krater. Form 54. Höhe 0,28; Umfang 0,99. Feine Zeichnung. Av. Ein junger Mann (Dionysos) sitzt auf einem Stein mit übergebreiteter Nebris, den rechten Arm auf einen Thyrsos gestützt. Vor ihm ein bärtiger Satyr, die Doppelflöte blasend; hinter diesem eine langgewandete Frau, die in der gesenkten Linken eine Leier trägt. Hinter Dionysos, die Rechte auf seine Schulter legend, eine andere weibliche Gestalt in ruhiger Haltung, die Linke auf die Hüfte aufgestützt (Ariadne.) Alle Figuren haben weisse Kopfbinden. Unten Maianderstreifen. Rev. Ein bärtiger Satyr spricht mit lebhafter Handbewegung zu einer ruhig

vor ihm stehenden langgewandeten Frau. Hinter dem Satyr ein Mann mit langem Stock.

35. Kylix. Umfang 0,40. Innenbild: Sitzende, bis zu den Hüften nackte Bakchantin mit Thyrsos, die von einem Satyr lebhaft angesprochen wird. Verzierungen weiss.

36. Form 4. Umfang 0,72. Geringe Arbeit. Sitzender Jüngling (verzeichnet) mit untergelegter Chlamys, den Thyrsos unter dem rechten Arm, bekränzt, in der unnatürlich zurückgestreckten Linken eine flache Schale und eine Binde. Um das Bild plumpe Blattkränze.

37. Form 10. Höhe 0,14; Umfang 0,46. Malgrund sehr blass, Zeichnung mittelmässig. Av. Nach rechts eilende bekränzte Mainade, sich umblickend, in der Linken einen Kranz, in der Rechten einen Thyrsos mit Bändern haltend. Rev. Mantelfigur mit Kopf- und Ohrenschmuck, in ihrer Rechten einen Kranz. Davor ein Diskos. Weisse und blassrote Farbe zugesetzt.

38. Form 73. Höhe 0,17; Umfang 0,30. Zeichnung mässig. Ein Jüngling mit nacktem Oberkörper sitzt auf einem Stein, die Rechte auf einen dünnen Stock aufgestützt, und sieht auf ein vor ihm stehendes Mädchen mit Korb; in der zurückgehaltenen Linken trägt sie eine Binde. Armbänder und Halsschmuck des Mädchens, sowie der Stock des Jünglings weiss. Um das Bild plumpe Ornamente.

39. Form 73. Höhe 0,16; Umfang 0,31. Zeichnung ziemlich gut. **Flügelpferd** mit erhobenen Vorderfüssen. Teile der Flügel weiss, Grund gelblich. Form des Gefässes unschön.

40. Krater. Form 55. Höhe 0,17; Umfang 0,55. Rote Figuren mit weiss. Töpferarbeit und Zeichnung gewöhnlich. Av. Ein jugendlicher Satyr sitzt auf einem Postament in sehr gebeugter Haltung, den Blick abwärts gerichtet; das rechte Knie ist aufgestellt, das linke Bein ausgestreckt, ebenso der linke Arm, während der rechte auf einen (weissen) Stab gestützt ist. Um die Brust als Schmuck weisse an einander gereihte Kugeln. Rev. Eine sehr plumpe Mantelfigur. Darüber zwei Disci.

41. Form 7. Höhe 0,12; Umfang 0,44. Zeichnung oberflächlich. Av. Ruhig stehende Frau mit Kopf-, Hals- und

Armschmuck, in einen Spiegel blickend, in ihrer Rechten ein Kranz. Rev. Nackter Jüngling, nach links gewendet, hält mit der Linken einen Stab, mit der Rechten einen (weissen) Kranz.

42. Form 73. Höhe 0,16; Umfang 0,27. Schwarz gefleckter **Leopard**. Darüber ein weisser Stern. Malgrund blassrot.

43. Form 10. Höhe 0,11; Umfang 0,46. Zeichnung oberflächlich; Malgrund und Farbe matt. Av. Frau in langem Gewand, die Rechte erhoben, in der Linken eine Binde. Rev. Langgewandete Frau, in der Rechten eine Binde, in der zurückgestreckten Linken einen Ball, den sie zu werfen im Begriff ist. Um die Figuren plumpe Ornamente.

44. Form 54. Höhe 0,17; Umfang 0,50. Zeichnung roh. Zusatz von Weiss und gelb. Av. Männliche Mantelfigur mit weissem Kranz. Darüber Binde und Diskos. Rev. Ein Frauenkopf gewöhnlicher Art.

45. Form 54. Höhe 0,28; Umfang 0,90. Veröffentlicht bei Creuzer, Abbildungen zur Symbol. und Mythologie tab. VIII (p. 33). Av. In der Mitte sitzt auf einem Felsen eine Bakchantin, mit der Linken sich aufstützend, mit der Rechten das Gewand über der Schulter lüftend. Alle nackten Teile sind weiss mit blassroter Schattierung (moderner Zusatz; die Zeichnung scheint darunter gelitten zu haben). Von links herbeieilend ein Satyr mit Arm- und Beinspangen und Kopfschmuck, in der Rechten ein (modernes?) weisses Ei haltend; beide Arme sind nach der sitzenden Frau ausgestreckt. Die letztere schaut rückwärts nach einem Jüngling, der auf einer untergebreiteten Chlamys sitzt und einen Thyrsos trägt. Zu beider Füssen ein gutgezeichneter Hase und leichte Andeutungen des Bodens. Rechts oben eine Binde. Rev. Drei Mantelfiguren in oberflächlicher Ausführung. Die erste von links hat eine weisse Strigilis, die erste von rechts einen langen Stab. Zwischen je 2 hängt eine Oelflasche.

46. Form 34. Höhe 0,18; Umfang 0,38. Sehr mittelmässig, Konturen zum Teil eingeritzt. Mit grossem Schritt nach rechts eilender nackter Jüngling, in der rückwärts ausgestreckten rechten Hand einen Kranz mit Bändern, in der leicht erhobenen linken Hand einen Teller, über dem linken

Arm die Chlamys tragend; der Kopf ist rückwärts gewandt. Zwischen den Beinen des Jünglings eine Pflanze.

47. Form 34. Höhe 0,24; Umfang 0,52. Sehr rohe Arbeit; Grund fleckig und trüb-grau. Sitzende, langgewandete Frau im Profil, in der gesenkten Linken ein Tympanon, in der erhobenen Rechten ein weisses Ei (?). Kopfschmuck, Armspangen und Teile des Tympanons weiss. Unter dem Henkel ein Frauenkopf und eine Eule, besonders letztere sehr roh.

48. Form 53 (mit Deckel). Höhe 0,21; Umfang 0,52. Ziemlich gute Zeichnung. Av. Geflügelter Eros vor einem sitzenden Mädchen mit Spiegel. Rev. Jüngling, mit Chlamys über der linken Seite, auf einem Stock gelehnt, die Rechte in die Hüfte gestützt; den Kopf wendet er links, nach einem langgewandeten, herankommenden Mädchen, das in einen mit der Rechten erhobenen Spiegel blickt.

49. Form 53 (ohne Deckel). Höhe 0,22; Umfang 0,42. Arbeit flüchtig. Av. Frau mit Spiegel. Rev. Sehr undeutliche und plumpe Mantelfigur. Die Vase ist aus vielen Stücken zusammengesetzt und noch stark defekt.

50. Form 39. Höhe 0,17; Umfang 0,55. Zeichnung geschickt. Av. Tanzende Mainade mit Zweig in der Linken und Tympanon in der Rechten. Rev. Auf einem Stein sitzende Frau mit Zweig und Kästchen. Darüber und daneben Binden. Sehr gute Gewandbehandlung. Papst Benedikt XIV. schenkte das Gefäss seinem Bruder; dieser vererbte es an seinen Sohn, den Principe Lambertini, der es dem Grafen Franz zum Geschenk machte. Als Fundort wird Apulien angegeben.

51. Form 38. Höhe 0,24; Umfang 0,55. Malgrund und Farbe blass; Umrisse und Einzeichnungen glänzend schwarz. Av. Zwei plumpe Mantelfiguren, bis zur Nase verhüllt, einander zugekehrt. Rev. Dasselbe. Auf beiden Seiten laufen Maianderstreifen um die Figuren.

52. Form 51. Höhe 0,62; Umfang 1,00. Zusatz von Weiss und Gelb. Gefunden zu Bari. Av. Jonisches Heroon, in welchem auf einer Kiste eine Verstorbene sitzt. Mit der Rechten hält sie einen Korb und einen Kranz, mit der Linken einen Ball. Ueber ihr eine Lekythos. Die ganze Gestalt ist weiss. Rechts und links je eine langgewandete Frau;

in den Händen trägt die eine Korb und Binde, die andere ein Kästchen. Links vom Heroon ein Fächer, rechts eine Binde. Am Hals des Gefässes ein Kopf mit Diadem in Vorderansicht, misslungen, darum Blumenornamente. Rev. Grosse Stele mit schwarzen und weissen Binden umschlungen. Rechts und links herbeieilende Frauen mit Körben, Fächern und Binden. Das Gefäss ist nur unbedeutend ergänzt, wenn auch aus vielen Stücken zusammengesetzt. Die weisse und gelbe Farbe vielfach abgesprungen.

53. Form 51. Höhe 0,50; Umfang 0,80. Blassrote Farbe mit gelb und weiss. Flüchtige ungenaue Zeichnung. Av. Verstorbener (weiss mit gelbroter Schattierung) sitzt in einem Heroon, in der Rechten einen Spiegel haltend. Daneben eine Binde. Zu beiden Seiten des Tempelchens hohe Körbe, in denen Spiegel stecken. Am Hals ein Kopf zwischen Blattornamenten. Rev. Grosser Frauenkopf mit reichem Schmuck.

54. Form 51. Höhe 0,51; Umfang 0,75. Zusatz von weisser und gelber Farbe. Nach der Auffindung übermalt? Av. Verstorbener (weiss) nackt, mit einem Vogel auf der Rechten, in einem Heroon auf einem Fell sitzend; rechts davon eine Binde. Am Hals der Vase Kopf und Brust in Profil; an den Schultern derselben entspringen grosse Flügel. Rev. Frauenkopf mit reicher Frisur, Stemma und Goldschmuck. Am Hals und um die Henkel des Gefässes oberflächliche Ornamente.

55. Form 34. Höhe 0,38; Umfang 0,70. An manchen Stellen übermalt. Stele auf einem Unterbau mit oben aufgesetzter Kylix. Links davon ein Jüngling, der in der Linken einen Spiegel hält, in dem er sich beschaut, in der Rechten einen Fächer. Er ist nackt bis auf die Chlamys um seinen linken Unterarm. Ihm gegenüber steht eine Frau, in der Linken einen langen Zweig, in der Rechten ein Alabastron haltend. Ueber der Darstellung Guirlanden, unter derselben Maianderstreifen. Die weisse Farbe teilweise abgeblättert.

56. Form ähnlich wie 34. cf. Creuzer, Abbild. zur Symbol. und Mythol. tab. XI, p. 47. Sehr viel weiss und gelb. Innerhalb eines jonischen Tempelchens ein weissgemalter, nach links eilender nackter Jüngling; über seinem linken Unterarm die Chlamys, in der linken Hand ein Beutel (?), auf demselben ein Vogel; in der zurückgestreckten

Rechten ein Korb. Zu beiden Seiten des Heroons sind Binden aufgehängt. Am Hals ein geflügelter Kopf und plumpe Ornamente.

57. Form 75. Höhe 0,33; Umfang 0,39. Zeichnung und Ausführung flüchtig. Av. Nach rechts eilende Frau, sich umschauend; in der Linken ein Spiegel, in der rückwärts ausgestreckten Rechten eine Binde. Kopf- und Halsschmuck mit weiss verziert. Rev. Eine Mantelfigur plumpster Art. Zu beiden Seiten derselben je ein Diskos in der Luft.

58. Form 75. Höhe 0,35; Umfang 0,37. Zeichnung ziemlich gut. Av. Jüngling, ruhig dastehend, im Halbprofil, die Linke mit einem Tympanon erhoben, die Rechte auf einen Thyrsos aufgestützt, den Kopf nach rechts gewendet. Rev. Mädchen, nach rechts schreitend, rückwärts blickend, in der erhobenen Rechten ein Körbchen, in welchem drei Eier (?) liegen.

59. Form 75. Höhe 0,33; Umfang 0,35. Zeichnung flüchtig, Farbe matt. Av. Frau mit weissem Schmuck an Kopf, Hals, Armen und Schuhen, stützt die Rechte auf einen Thyrsos mit weisser Krone, in der Linken ein Tympanon emporhaltend. Rev. Sehr schlechte Mantelfigur.

60. Form 39. Höhe 0,30; Umfang 0,60. Zeichnung geschickt, Ausführung weniger. Av. Sitzende Frau, mit Teller in der vorgestreckten Rechten und Kranz in der gesenkten Linken. Ihr zugekehrt ein nackter bekränzter Jüngling, auf einen Stab gelehnt. Zwischen beiden ein Strauch. Ueber letzterem ein geflügelter Eros, mit der ausgestreckten Rechten dem Jüngling einen Zweig darbietend. Rev. Nach rechts eilende Frau mit rückwärts ausgestreckter Rechten, in der Linken einen Teller. Hinter ihr eine Binde.

61. Form 43. Höhe 0,42; Umfang 0,56. Zeichnung flüchtig. Sehr starke Verwendung von Weiss. Av. Nach rechts eilender sich zurückwendender Jüngling, nackt, die Chlamys über den linken Unterarm gehängt, der sich auf einen Knotenstock stützt. In der Rechten ein Korb. Ihm folgt, vorwärtsschreitend ein Mädchen in langem Gewand; in ihrer Linken ein grosser Teller mit Früchten (?); in der zurückgestreckten Rechten eine Lekythos. Rev. Zwei einander zugekehrte Mantelfiguren. — Geschenk des Principe Lambertini an Graf Franz 1791. Soll 1720 bei Syrakus gefunden sein.

62. Form 34. Höhe 0,38; Umfang 0,37. Grauer Grund; weiss mit etwas gelb zugesetzt. Zeichnung und Ausführung mittelmässig. Spätesten unteritalienischen Stils. **Eros**, in der weichlichen späteren Formgebung, nach links schreitend, in der Linken einen grossen Kranz, in der Rechten einen Korb haltend. Weisse Farbe mit gelber Schattierung. Rechts und links Blumenornamente von ungewöhnlicher Form. Um den Hals des Gefässes oberflächliche Blattranken.

63. Form 59. Höhe 0,25; Umfang 0,41. Blassrote Farbe mit weiss. Zeichnung roh. Sitzende, weibliche Flügelfigur **(Nike?)** mit Korb und Kranz.

64. Kantharos mit grossen Henkeln. Höhe 0,16; Umfang 0,28. Brauner Grund, rote, weisse und gelbe Farbe; letztere stark aufgetragen und teilweise abgeblättert. Av. **Eros** auf einer Lotosblume sitzend, weiss mit gelber Schattierung. Rev. Kopf mit Kranz und zwei Flügeln inmitten von Blumenranken, aus einer Blume hervorragend. Farbe glanzlos.

65. Form 60. Höhe 0,18; Umfang 0,41. Ein geflügelter **Eros** nähert sich in lebhaftem Schritt einer dreiseitigen niedrigen Stele; in seiner Linken ein Kästchen mit Binde, in seiner Rechten eine grosse Traube. Schmuck um die Brust, Arme und Beine, im Haar und in den Ohren. (Hermaphrodit?) Hinter ihm steht ein Korb. Schmuck, Teile der Blumen und der Flügel weiss. Zeichnung ziemlich geschickt.

66. Form 65. Höhe 0,25; Umfang 0,33. Zeichnung mittelmässig. Konturen zum Teil wie es scheint schon vor dem Brennen eingeritzt. Sitzender Jüngling, in den ausgestreckten Händen Binden und eine Schale mit Früchten haltend.

67. Form 46. Höhe 0,33; Umfang 0,63. Zeichnung sehr oberflächlich. Rote Figuren mit weiss und gelb. Av. Auf einem Steinhaufen sitzt ein von den Hüften abwärts bekleideter Jüngling, sich in einem Spiegel beschauend. Vor ihm steht eine Frau in langem Gewand mit Hals- und Kopfschmuck und legt dem Jüngling die Linke auf die rechte Schulter. In ihrer Rechten ein Zweig. Hinter und über beiden zur Füllung des Raumes Blumen, Bälle und ein Stern. Rev. Zwei ausserordentlich ungeschickte Mantelfiguren. Die Ornamente sind sehr flüchtig und plump gemalt. Gefunden bei Pelicano in Apulien (bei Heraklea).

68 u. 69. Form 53. Höhe 0,36; Umfang 0,67. Rote Farbe mit weiss. Av. und Rev. Frauenkopf mit Schmuck.

70. Form 39 Höhe 0,35; Umfang 0,60. Av. und Rev. roh gezeichnete Frauenköpfe.

71. Genaues Gegenstück zu 70.

72. Form 41. Höhe 0 42. Zeichnung etwas besser wie bei 70—71. Av. und Rev. Frauenkopf mit weisser Farbe.

73. Kylix mit Deckel. Auf letzterem einander gegenüber zwei rohe Frauenköpfe.

74. Form 11 (mit Deckel). Höhe 0,08. Auf dem Deckel ein roher Frauenkopf.

75. Form 5. Höhe 0,05; Umfang 0,85. Innenbild: Schlecht gezeichneter Kopf, davor eine Hand mit Blumen. Darum Blumen, solche auch auswendig am Gefäss.

76. Genaues Gegenstück zu 75; nur dass die Hand mit der Blume fehlt.

77. Rhyton, 20 cm lang. Gewöhnlicher Frauenkopf. Das Ende läuft in einen Hundskopf aus.

78 u. 79. Form 67. Höhe 0,10. Gegenstücke von sehr hübscher Arbeit.

80 u. 81. Form 68. Nur mit Ornamenten verziert.

Ausser diesen Vasen mit figürlichen Darstellungen befinden sich in der Sammlung noch etwa 50 Gefässe griechischen und unteritalienischen Ursprungs. Da dieselben zum grossen Teil ganz ohne Malerei, zum geringeren Teil nur mit einfachen Ornamenten geschmückt sind, erschien eine Aufzählung der einzelnen Stücke überflüssig.

UB WIEN
+AM229540205
Je 1912/I 1328

books2ebooks.eu

www.books2ebooks.eu

eBooks from your library by

eBooks on Demand

digitised by

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK